JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

83 - 2613 T. E.

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE FEBRERO DE 1966 Nº 2154

Der unpopulaere Krieg

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

Krieg in Ostasien

Dass der Krieg in Vietnam nicht populär ist, dürfte nicht bezweifelt werden. Die sich ständig wiederholenden Demonstrationen in den USA selbst, sind eine deutlicher Beweis. Die Opposition weitester amerikanischer Kreise gegen die blutigen Kämpfe in Süd-, aber auch in Nordvietnam nimmt konkretere Formen an. Gebieterisch erhebt sich die Frage, ob es nicht andere als kriegerische Methoden gibt, dem ständigen Vordringen kommunistischer Elemente zu begegnen.

Die Berechnungen über die amerikanische Uebermacht haben keine überzeugende Wirkung ausgelöst. Die öffentliche Meinung ist gegen den Krieg. Man soll sich allerdings keinen Illusionen hingeben. Bisher wurde noch niemals ein Volk gefragt, ob es Krieg führen will oder nicht. Die Kriegsbegeisterung war immer geschaffen oder erzeugt worden. Nur Abenteurer ziehen mit innerer Bereitschaft in einen Krieg. Der Durchschnitts-Bürger versucht, nach seinen Möglichkeiten und seinem Können für seine Familie und für sich zu sorgen. Er ist immer bereit, seinem Lande das Erforderliche zu geben, sogar sein Leben. Aber begeistert zu sterben, dürfte wohl niemand gewillt sein. Für die amerikanischen Jungen, die nach dem Fernen Osten geschickt werden, fehlt im übrigen die innere Beziehung zu einem Krieg, der nicht zur Verteidigung der Landesgrenzen, sondern aus allgemein-politischen Gründen geführt werden muss.

Der unpopuläre Vietnam-Krieg geht auf Kosten der Sympathien, welche die Amerikaner als die Verteidiger der demokratischen und freiheitlichen Ideen geniessen. Die Bilder, die von den amerikanischen Nachrichten- und Fernseh-Agenturen gezeigt werden, sind nur geeignet, das Vertrauen zu Amerika zu erschüttern. Man soll sich keinen Illusionen hingeben. Kleine Völker sind ohnehin misstrauisch, denn sie vermuten immer, dass die Grossen sie beherrschen wollen. Vom Standpunkt der Völkerpsychologie aus betrachtet, sind die Einwendungen de Gaulles überzeugender, auch wenn ihm nicht nur gute und wohlwollende Absichten unterstellt werden.

Der Ruf nach Frieden, der von geistigen Kräften wie dem Papst Paul VI. immer wieder erhoben wird, und den auch die weltlichen Mächte durch die UN laut werden lassen, wird stärker, ist aber bisher an der Realpolitik ungehört verhallt. Dass die Amerikaner einen tragbaren Ausweg aus diesem unpopulären Krieg suchen, ist sicher. Ob der Weg aber über Demonstrationen der Kraft oder Publikationen über die militärische Stärke führt, muss angezweifelt werden. Die diplomatischen Möglichkeiten dürften keineswegs erschöpft sein. Die erheblichen Differenzen im kommunistischen Lager wurden nicht entsprechend erschöpft. Mit der beharrlichen Ingnorierung des Roten Chinas durch Nichtzulassung in die UN dürften Erfolge kaum erreicht werden können.

Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, es handele sich hierbei um eine ausschliesslich inneramerikanische Angelegenheit. Bis zu einem bestimmten Punkt mag dies sogar zutreffen. Da aber die Auswirkungen dieser kriegerischen Auseinandersetzung weit über die Grenzen Amerikas hinausreichen und damit zu einer allgemeinen Bedrohung des Weltfriedens führen, können die anderen Völker trotz ihrer Bündnistreue zu den USA nicht schweigen. —

II.

USA-Experten

Auch in anderen Weltteilen herrscht kein Frieden. Der Mittlere Osten ist durch die arabischen Drohungen gegen Israel zu einem ständigen Unruheherd geworden. Man soll sich jedoch nicht darüber täuschen, dass die Kriegsgefahr etwa nur durch den „Kampf der arabischen Länder gegen den Imperialismus und Zionismus" heraufbeschworen werde. Die ägyptische Angriffslust richtet sich heute mindestens mit gleicher Stärke gegen den Yemen und zieht damit die Gegnerschaft weiterer arabischer Staaten gegen Aegypten nach sich. Ausserdem soll man nicht die ständigen Kämpfe im Sudan oder im Irak übersehen, deren Auseinandersetzungen unschwer auf andere Länder übergreifen können.

Der Mittlere Osten ist aus vielen Gründen im Kampf und in Unruhe. Die amerikanische Politik in dieser Zone ist keineswegs geschickter oder erfolgreicher als im Fernen Osten, obwohl die kommunistische Frage im Orient von zweitrangiger Bedeutung ist. Um ein Gleichgewicht gegen die Amerikaner zu schaffen, haben die Aegypter und nach ihnen andere arabische und muselmanische Länder den Russen das so lange verschlossene Tor zum Orient geöffnet. Die russische Konkurrenz versuchte man im Westen durch erhöhte Lieferungen von Materialien, vor allem von Waffen und Lebensmitteln, auszugleichen. Andere Methoden fand man im Weissen Haus nicht. Die Politik der Dulles-Eisenhower-Aera wurde auch von ihren innenpolitischen Gegnern, die sie ablösten, weiter befolgt. Die Konsequenzen waren die gleichen.

Seit längerer Zeit ist bekannt, dass amerikanische Experten in Aegypten beim Bau von Raketen mitwirken. Jahre hindurch hat man gegen die deutschen Wissenschaftler und Techniker gewettert, die in Kairo zur Aufrüstung der ägyptischen Angriffs-Armee eingesetzt worden waren. Man hat diesen Kampf gegen die deutschen Experten mit gutem Recht geführt, obwohl es sich hierbei meist um Gegner des augenblicklichen demokratischen Regimes in Deutschland gehandelt hat. Man hat auch die bundesdeutsche Regierung hierfür verantwortlich gemacht, was nach unserer Auffassung ebenfalls mit Recht geschah.

Man darf aber nicht mit zweierlei Mass messen. Wenn heute amerikanische Experten an die Stelle der früheren deutschen getreten sind, so ist dieser Vorgang noch weit beklagenswerter und bietet einen noch stärkeren Anlass zur Kritik. Denn Israel ist ein Verbündeter der Amerikaner, der einzige unbedingte Alliierte, mit dem die USA im Orient rechnen können. Das hat die jüngste Vergangenheit bei vielen Gelegenheiten gezeigt.

Die vielen und tiefen Widersprüche der amerikanischen Politik, die in dem unpopulären Kriegen ihren schärfsten Ausdruck finden, kann man bei der Einsetzung amerikanischer Experten in Aegypten ebenfalls antreffen. Auch hierdurch wird das Misstrauen der Völker, die zu beobachten verstehen, von selbst geschürt. —

III.

Zahlen — unpopulaer

Die von der deutschen Regierung geforderten, vom Bundestag und Bundesrat beschlossenen Sparmassnahmen durch das sogenannte Haushalts - Sicherunggesetz sind auf heftigen Widerstand gestossen. Da das berühmte deutsche Wirtschaftswunder nicht mehr so wunderbar sein soll wie früher, was allerdings nicht bewiesen ist und durch den Lebensstandard des deutschen Volkes keineswegs erkennbar wurde, soll im Staatshaushalt gespart werden. Alle hiervor betroffenen Kreise haben diese Massnahmen abgelehnt.

Dass die Zahlungen für die Wiedergutmachung durch dieses Gesetz verzögert werden sollen, ist nicht nur deswegen bedauerlich, weil die Opfer der brutalsten Verfolgungen der Weltgeschichte betroffen sind. Diese deutsche Entscheidung ist auch aus Gründen der Rechtstaatlichkeit und der Rechtsicherheit äusserst bedenklich. Der von den Verfolgten eingenommene Standpunkt ist in vielen Veröffentlichungen und Kundgebungen eindeutig zum Ausdruck gebracht worden. Was hat der hierfür verantwortliche deutsche Minister zu diesem Thema zu sagen? Seine Ausführungen im Bundestag sollen hier wiedergegeben werden, damit sich jeder ein besseres eigenes Urteil zu bilden vermag.

In seiner, Ende Dezember im deutschen Bundestag gehaltenen Rede führte der Bundesminister für Finanzen, Herr Dr. Rolf Dahlgrün, folgendes aus, wobei wir den Wortlaut seiner Rede der offiziellen Zeitschrift „Das Parlament" entnehmen:

„In allen Eingaben und Memoranden, die mir in den letzten Wochen zugestellt worden sind, wurden immer wieder verfassungsrechtliche Bedenken gegen den Artikel 17 geltend gemacht. Ich kann nur sagen, dass wir diese Frage durch die für Verfassungsfragen zuständigen Ministerien der Justiz und des Innern besonders gründlich haben prüfen lassen. In umfangreichen Gutachten ist eindeutig festgestellt worden, dass Artikel 17 nicht gegen das Grundgesetz verstösst.

„Meine Damen und Herren, wenn man im Jahre 1952 der Bundesrepublik bei einem erwarteten finanziellen Volumen für das gesamte Bundes - Entschädigungsgesetz von 3 bis 4 Milliarden DM von seiten der Alliierten und von seiten der jüdischen Weltorganisation und der übrigen Verfolgtenverbände ausdrücklich das Recht eingeräumt hat, bei der Bereitstellung der erforderlichen Haushaltsmittel die Zahlungsfähigkeit der Bundesrepublik zu berücksichtigen, so verstehe ich wirklich nicht, warum man ihr heute, wo wir vor einer Lücke im Jahre 1966 von mehr als 7 Milliarden stehen, nicht dasselbe Recht einräumen will nachdem wir inzwischen das BEG mit 19 Milliarden abgedeckt haben und bis zum Jahre 1975 wahrscheinlich weitere 15 Milliarden zahlen werden.

„Hätte man es seinerzeit bei der blossen Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen auf dem Gebiet der Wiedergutmachung belassen dann bräuchte sich heute der Bundesfinanzminister nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, woher er die benötigten Haushaltsmittel nehmen kann.

„Ich stelle noch einmal fest: wir rechnen damit, dass im Jahre 1965 ein Ausgabebetrag von etwa 1,8 Mil-

Schluss auf Seite 2)

Oberstudiendirektorin lehnt ab

Aus Gewissensgründen lehnte die pensionierte Oberstudiendirektorin Elisabeth Forck aus Bremen die Annahme des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik ab. Der Orden sollte ihr für ihre Haltung während der nationalsozialistischen Zeit überreicht werden. Sie hatte sich mit Unerschrockenheit und Mut für die in Bremen lebenden Juden eingesetzt und sich darum bemüht, das Los der jüdischen Mitbürger zu erleichtern. Nach dem Krieg trug sie dazu bei, das Ansehen der Bundesrepublik in Israel günstig zu beeinflussen.

Frau Forck erfuhr erst aus der Zeitung von der Ehrung. Sie bat daraufhin den Bundespräsidenten in einem Brief, „freundlich zu verstehen", dass sie das Verdienstkreuz nicht anehmen möchte. „Aus Gewissensgründen ist es mir nicht möglich, für das, was ich für meine Christenpflicht halte, eine besondere öffentliche Auszeichnung anzunehmen", schrieb sie. —

KONFERENZ IN JERUSALEM

Jerusalem. — Ascher Ben Nathan, israelischer Botschafter in Westdeutschland, kam nach Jerusalem, um an den Beratungen des Kabinetts über Einzelheiten eines Wirtschaftsvertrages mit der bonner Regierung teilzunehmen.

Unter den zur Diskussion stehenden Punkten sind der Umfang der deutschen Hilfe sowie die Frage, ob diese Hilfe mit dem israelischen Entwicklungs-Budget oder besonderen Projekten in Verbindung geleistet werden soll. Bonn würde anscheinend die letztere Version vorziehen. (ITA)

Im Kampf gegen die Nazis

London. — Einzelheiten der Rolle tausender jüdischer Soldaten und Offiziere im Kampf gegen das Nazitum bei der Befreiung Polens werden in einem dokumentierten Bericht enthüllt, den die in jiddischer Sprache erscheinende polnische Zeitung „Folksstimme" in ihrer anlässlich eines neuen Jahrestages der Befreiung Warschaus publizierten Sondernummer veröffentlichte.

Unter den Juden, die an den blutigen Schlachten teilnahmen, die der Befreiung der polnischen Hauptstadt vorausgingen, waren Piloten, Kanoniere, Tanksoldaten usw. Das Blatt zitiert eine Erklärung des Feldmarschalls Spichalski, der die an der Befreiung Warschaus beteiligten polnischen Soldaten befehligte und sagte: „Das Märchen, dass die Juden keine guten Soldaten sind, ist in dieser Schlacht ein für alle Mal begraben worden." Wie „Folksstimme" schreibt, kämpften 10.000 jüdische Soldaten in der Kosciusko-Division (der polnischen Einheit, die auf sowjetischem Territorium aufgestellt worden war), welche an der Befreiung der Hauptstadt entscheidenden Anteil hatte. Es gab auch eine grosse Zahl von Juden in der Untergrundarmee, die noch während der Besetzung Polens durch die Deutschen gebildet wurde. (ITA)

Rektor wurde abgesetzt

von HORST WINCKLER

Der Gründungsrektor der Universität Regensburg, Professor Götz Freiherr von Pölnitz, hat den bayerischen Kultusminister Huber ersucht, ihn von seinem Amt als Gründungsrektor zu entbinden. Huber hat diesem Ersuchen stattgegeben. Das Telegramm, in dem von Pölnitz um seinen Rücktritt bat, hat folgenden Wortlaut: „Mit der Grundeinstellung wurde gestern die erste schwierige Phase des Regensburger Universitätsaufbaus abgeschlossen. Daher bitte ich Sie, mich jetzt von meinem Amt des Gründungsrektors zu entbinden."

Aus dem bayerischen Kultusministerium verlautete, dass Huber einen neuen Gründungsrektor nicht mehr berufen wolle. Prorektor Professor Franz Mayer, Direktor des Instituts für öffentliches Recht, wurde mit der Wahrnehmung der Rektoratsgeschäfte beauftragt. Er wird die Geschäfte voraussichtlich so lange führen, bis genügend Professoren an die neue Universität berufen sind, aus denen ein Rektor gewählt werden kann.

Der Rücktritt von Pölnitz' hatte sich bereits abgezeichnet, als der bayerische Ministerpräsident Goppel und Kultusminister Huber den Gründungsrektor beim offiziellen Festakt der Grundsteinlegung in Regensburg öffentlich brüskierten, ihn nicht gegrüsst und niemand ihm für seine Rede gedankt hatte. Dazu war es gekommen, nachdem vor einigen Tagen von dem Rektor der Münchner Universität, Professor Kotter, mitgeteilt worden war, dass neues schweres Belastungsmaterial über Pölnitz und seine Einstellung zum Nationalsozialismus aufgetaucht sei. Kotter hatte darüber den Ministerpräsidenten und den Kultusminister informiert. Das Material, das bisher nicht veröffentlicht wurde, hatte er „sehr erschütternd" genannt.

Pölniz selbst sagte. „Das sogenannte belastende Material hat für eine Entscheidung, von meinem Amt zurückzutreten, keine Rolle gespielt. Ich habe das Material auch nicht zu sehen bekommen." Pölnitz bestritt in diesem Zusammenhang, dass man ihn schon vor Monaten auf diese neuerlichen Belastungen besonders aufmerksam gemacht habe.

Pölnitz war im vorigen Jahr als Gründungsrektor berufen worden, als der bayerische Kultusminister Professor Theodor Maunz nach schweren Vorwürfen wegen seiner Schriften aus dem „Dritten Reich" sein Amt nicht mehr ausgeübt und das Ministerium interimistisch von Staatssekretär Lauerbach geleitet wurde. Im März 1965 wurden dann die ersten Vorwürfe gegen Pölnitz bekannt. Sie bezogen sich zunächst im wesentlichen auf eine Festschrift, die Pölnitz im „Dritten Reich" verfasst und in der er sich zum Nationalsozialismus bekannt hatte. Pölnitz hatte dies als „Schutzmassnahme" bezeichnet und war bis jetzt vom bayerischen Ministerpräsidenten und vom Kultusminister gedeckt worden, obwohl es im Regensburger Beirat bereits Rücktritte aus Proteste gegen Pölnitz gab. Zu dem neuen Material, das in der Münchner Universität gefunden worden war, hatte Rektor Kotter gesagt, dass es weit über das bisher Bekannte hinausgehe und Pölnitz' Entschuldigung nicht mehr glaubhaft erscheinen lasse.

Der 59 Jahre alte von Pölnitz hat seine akademische Karriere 1935 als Privatdozent in München begonnen, wo er sich als Historiker habilitiert hatte. 1942 ging er als Privatdozent nach Erlangen, zehn Jahre später als ausserplanmässiger Professor nach München. 1954 erhielt er eine ordentliche Professur für Mittelalterliche und Neue Geschichte, Wirtschaftsgeschichte und Kulturgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen. Seit 1961 lehrte er zugleich wieder an der Universität Erlangen. Nürnberg, wo er 1963 auch zum Rektor gewählt wurde. Im Juil 1964 wurde er dann nach Regensburg berufen, wo er jetzt auch noch Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte ist.

Es bleiben nur noch einige offene Fragen zu beantworten: Erstens: Wie war es möglich, dass das belastende Material erst 1965, also rund 20 Jahre nach dem NS-Zusammenbruch ans Tageslicht kam? — Zweitens: Der Minister musste gehen, der Rektor musste gehen. Wie viele Nazis werden noch folgen, bis die Atmosphäre in Bayern, aber nicht nur dort, „demokratisiert" sein wird. —

LEVI ESHKOL WIEDER GESUND

Jerusalem. — Nach Beendigung seines Erholungsaufenthaltes in Tiberias kehrte Ministerpräsident Levi Eshkol nach Jerusalem zurück, um die Regierungsgeschäfte wieder aufzunehmen.

Unter seinem Vorsitz fand eine Sitzung der für Ernennungen zuständigen Kommission der Mapai statt, die sich bemüht einen neuen Generalsekretär für die Partei zu finden, nachdem Frau Golda Meir, die man für dieses Amt zu gewinnen versuchte, sich weiter ablehnend verhält. (ITA)

Der unpopulaere Krieg

(Schluss von Seite 1)

liarden wie im Jahre 1964 anfallen wird. Wenn wir für 1966 und 1967, wie das im Haushalts - Sicherungsgesetz geschehen ist, 1,9 Milliarden einsetzen, so kürzen wir nicht gegenüber den Ist-Zahlen der beiden vergangenen Jahre, wie immer behauptet wird, sondern wir erhöhen sogar noch die Auszahlungsbeträge um rund 100 Millionen DM.

„Bei den Erörterungen über das Bundesentschädigungsgesetz ist mir von den Verfolgtenverbänden, wie ich mich sehr genau erinnere, wiederholt gesagt worden, durch die Novelle soll die jährliche Belastung von Bund und Ländern gar nicht erhöht werden, sondern nur für weitere Jahre in gleicher Höhe aufrechterhalten werden. Gerade das wird durch Artikel 17 des Bundesentschädigungsgesetzes erreicht, indem wir die für 1966 bis 1969 zu erwartenden Aufwendungen von etwa 7,5 Milliarden gleichmässig auf vier Jahre verteilen und dabei in der Mitte zwischen den bisherigen Soll- und Ist-Beträgen liegen. Wenn wir dann bei der Ausführungsverordnung entsprechende soziale Rücksichten, zum Beispiel auf kleine Ansprüche oder auf sehr alte Leute nehmen, dann glaube ich, dass wir mit den Verbänden und mit den Ländern — ich spreche hier ja immer auch für die 11 deutschen Länder — zu einer vernünftigen Regelung kommen, die niemanden schädigt, die im Gegenteil der Abwicklung der ganzen Dinge Rechnung trägt. Denn eines möchte ich hier noch einmal sagen: die Aufrechterhaltung der Stabilität und der Kaufkraft unseres Geldes ist nicht allein unser Anliegen, sondern auch ein Anliegen der Verfolgten, die genau dasselbe Interesse daran haben müssen."

IV.

Kleine Kontroverse

An dieser Stelle unterbrach der Abgeordnete Hirsch, der Vorsitzende des Wiedergutmachungsausschusses des vorigen Bundestages, den Minister, woraufhin sich folgender Wortwechsel abspielte:

„Hirsch (SPD): Herr Minister, sind Sie sich im klaren darüber, dass es gar nicht um den Absatz 1, nämlich um die 1,9 Milliarden DM, geht, sondern um den Absatz 2 mit dem Sie wohlerworbene Rechte die seit über zehn Jahren anerkannt sind, plötzlich für die beiden Haushaltsjahre ganz einschneidend begrenzen wollen, und zwar willkürlich der Verwaltung ausgeliefert, die mit Ihrer Rechtsverordnung — nach diesem Text — machen kann, was sie will? Das ist doch der Punkt? Wissen Sie das?

„Bundesminister Dr. Dahlgrün: Herr Kollegge Hirsch, ich verstehe wirklicht nicht, wo ihre Sorgen tatsächlich liegen. Wenn eine Rechtsverordnung, der der Bundesrat zustimmt und die bekanntlich nach der Uebung mit den zuständigen Verbänden abgestimmt wird — ich bin auch bereit, sie mit den Fraktionen im Kreis der interessierten Abgeordneten zu erörtern —, bei einer Erhöhung des Volumens um 100 Millionen DM — Sie sprechen von einschneidenden Härten und Kürzungen — eine vernünftige Streckung zustande bringt, liegt das, wie ich ausgeführt habe, durchaus auch im Sinne der Erklärungen, die mir vor Abschluss des Gesetzentwurfs, Herr Kollege Hirsch, von Ihnen und von den Verbänden gegeben worden sind. Ich halte es für schlechter, keine Rechtsverordnung zu haben, sondern nur nach Richtlinien zu arbeiten. Da ist die Gefahr der **Willkür** sehr viel grösser. Im übrigen, Herr Kollege Hirsch, meine ich, dass der Effekt dieses Gesetzes auf dem Verwaltungswege nicht erreicht werden kann, weil ich bei rechtskräftigen Bescheiden zahlen muss und durch Verwaltungs - Anordnungen nicht stoppen kann. Das wäre nicht rechtsstaatlich. Ich bin schon dafür, eine Rechtsverordnung in vernünftigem, anständigem Rahmen zu machen. Dann wird das gehen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Kollege Hirsch, wenn auch Sie dabei mitarbeiten. Ich bin sicher, dass Sie das gern tun."

„Hirsch (SPD): Herr Minister, nehmen Sie es mir übel, wenn ich Ihre Meinung nicht teilen kann und der Auffassung bin, dass dieser Absatz 2 eine Verletzung der Rechtsstaatlichkeit in der Bundesrepublik darstellt, eine Verletzung des Rechtes des Gesetzgebers und ausserdem eine Verletzung der Treuepflicht gegenüber den Verfolgten, die über 20 Jahre auf ihr Recht warten?

„Bundesminister Dr. Dahlgrün: Ich nehme Ihnen nicht übel, dass sie eine andere Rechtsauffassung haben. Das kommt bei Juristen öfter vor, dass zwei eine andere Meinung haben. Es ist schon gut, wenn sich nur zwei gegenteilige Meinungen gegenüberstehen. Meistens ist es so, dass zwei Juristen drei Meinungen haben. Aber, Herr Kollege Hirsch, ich habe eine andere. Ich nehme an, dass auch Sie es mir nicht übelnehmen, dass ich eine andere habe. Wir sollten gemeinsam versuchen, zu einem guten Ergebnis zu kommen. Das ist viel wichtiger, als die eine oder andere Rechtsauffassung zu haben."

Als letzter Redner der Debatte im Bundestag sprach der Abgeordnete Dr. Miessner von der DFP, also einer Partei, die zur Regierungskoalition gehört. Er sagte:

„Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Folgende Erklärung zur Abstimmung über das Haushaltssicherungsgesetz in dritter Lesung gebe ich für mich persönlich ab.

„1. Ich bin nicht bereit, Gesetze, denen ich kurz vor der Wahl zugestimmt habe, unmittelbar nach der Wahl wieder abzuändern.

„2. Der Ausgleich des Haushalts 1966 hätte meines Erachtens in anderer Weise gefunden werden können.

„3. Ich lehne daher das Haushalts - Sicherungsgesetz insgesamt ab."

Nach diesem Redner wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmung ergab 277 Ja - Stimmen. Gegen das Haushalts - Sicherungsgesetz stimmten 199 Abgeordnete. Das Gesetz ist damit angenommen worden. Aus dem Ergebnis kann man ersehen, dass die deutschen Parlamentarier durchaus nicht alle mit dieser Regelung einverstanden waren. FDP-Miessner sagte mutig und klar: „Ich bin nicht bereit, Gesetze, denen ich vor der Wahl zugestimmt habe, unmittelbar nach der Wahl wieder abzuändern."

Niemand kann erwarten, dass die Opfer der Verfolgung das Problem anders sehen als dieser Abgeordnete. Der deutsche Bundestag hätte andere Wege zur Sicherung seines Haushalts finden können und müssen, als auf Kosten der Verfolgten Einsparungen zu machen. Eine weitere Antwort dürfte sich erübrigen, zumal wir unseren Standpunkt ausführlich erläutert haben.

Das letzte Wort in dieser Frage dürfte aber noch nicht gesprochen sein, denn noch besteht die Hoffnung, dass die deutschen Gesetzgeber ihren Fehler erkennen.

Unter arabischem Druck

London. — Der malasische Ministerpräsident Tangi Abdul Rajman gab in Kuala Lampur die Ausweisung eines israelischen staatlichen Handelsangestellten bekannt, wobei er andeutete, dass die Massnahme auf den arabischen Druck zurückzuführen sei.

Der Beamte heisst Mosche Jagar. Er ist 35 Jahre alt. Er leitet die Internationale Handelsgesellschaft m. b. H., deren Aktien zur Hälfte der israelischen Regierung gehören. Er war der einzige israelische Beamte, dem es erlaubt war in dem vorwiegend mohammedanischen Land Malasien zu wohnen. Der Ministerpräsident erklärte den Reportern, dass „Jagar sich politisch betätigte, und hätte er dies weiter getan, so würde er uns in eine unangenehme Situation gebracht haben. Wir wünschen keine Auseinandersetzungen mit den arabischen Ländern." (ITA)

Haussuchung bei Neonazis

Detroit. — Die Polizei gab bekannt, dass sie einen nach dem Modell des Ku Klux Klan aufgezogenen Klub durchsucht habe, der zum Hass gegen Juden und Neger aufreizte. Sieben der Mitglieder stehen unter Anklage, 29 Verbrechen wie Brandstiftung, bewaffneten Raub, Ueberfall und böswillige Zerstörung von Eigentum verübt zu haben. Der Chef der Bande ist ein 15jähriger Lümmel, der sich „Kaiserlicher Hexenmeister" nennen liess. Die anderen sechs Angeklagten sind Burschen von 13 und 14 Jahren. (ITA)

Beim Papst

Rom. — Papst Paul VI. empfing unlängst eine Gruppe von acht Bischöfen und 90 Priestern, die während der nationalsozialistischen Herrschaft Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau waren. Die aus Geistlichen aus Deutschland, Polen, Oesterreich, Belgien, der Tschechoslowakei, Italien und Luxemburg bestehende Gruppe wurde vom Erzbischof von Prag, Josef Beran, geführt.

Unverbesserlich

Bonn. — In einer der letzten Ausgaben der „National- und Soldatenzeitung" erschien ein Artikel mit der Ueberschrift „Die Lüge von den sechs Millionen ermordeten Juden" und dem Untertitel „So werden wir erpresst", gegen den von zahlreichen Seiten heftige Proteste laut wurden.

Die genannte Zeitung wird wöchentlich in 200.000 Exemplaren gedruckt und ist ihrer Auflageziffer nach die zweitgrösste Zeitung Deutschlands. Das Blatt wird in beinahe allen Kiosken in der Bundesrepubilk verkauft. —

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T.E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 700.— pro Jahr
Ausl. $ 1.000.— jährl.

Albert Einstein-Ehrung

Princeton. — Das Postbüro von Princeton kündigte die Ausgabe eines Sonderstempels zu Ehren von Prof. Albert Einstein an seinem Todestag, dem 14. März, an. (ITA)

Guillermo (Wilhelm) KRAMER
French 2980 — 80-7828
sucht Zeugen für THERESIENSTADT und KOMOTOA von 1941—1943.

CENTRO PRIVADO DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatologia del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES — FRACTURAS
J. E. URIBURU 285 41-2331 — 2240 47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
VERREIST VOM 28. JANUAR BIS 28. FEBRUAR
CUBA 2141 T. E. 73-8782 u. 73-6817
VERTRETER IM CONSULTORIO:
Dr. AKIVA HERSZKOWICZ
T. E 70-0495
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Dr. A. SANGUINETTI
CABILDO 2464 T. E.: 76-2406

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

SE NECESITA
SECRETARIA — DACTILOGRAFA
para Escuela Secundaria Religiosa.
Presentarse: del 1º al 3 de Febrero de 10 a 12 horas en Lavalle 1718 of. 29

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE IN IHREM HAUSE
T. E. 76-5842

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Talliesbeutel Käppchen Matzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
AUF URLAUB
bis 1. März

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Israels neue Regierung

von *MEIR FAERBER*

Die Stellung eines Ministers ist eine politische Stellung, denn alle Kabinettsmitglieder treffen gemeinsam die politischen Entscheidungen, die für den Staat verbindlich sind. In der Praxis finden die Vorbesprechungen für die Beschlüsse in den politischen Gremien der Parteien statt, und natürlicherweise haben die Beschlüsse der Mapai, die im neuen aus 18 Mitgliedern bestehenden Kabinett über neun Stimmen verfügt, das Uebergewicht, umso mehr als bei Stimmengleichheit die Stimme Eshkols entscheidet, da er der Ministerpräsident ist.

Ueberdies sind mit der Mapai durch die Blockbildung, die Maarach genannt wird, auch die drei Minister der Achdut Awoda engstens verbunden, so dass innerhalb des Maarach die Minister der Achdut Awoda von denen der Mapai überstimmt werden können und sich dann im Plenum des Kabinetts der Disziplin ihres Block fügen müssen. Die Mapai kann also jederzeit ihre Koalitionspartner majorisieren, und so ist Israels Regierung in hohem Masse eigentlich eine Mapai-Regierung. Eshkol berücksichtigt allerdings die politische Generallinie der Achdut Awoda durch eine gewisse Linkswendung, die ja der Mapam diesmal die Teilnahme an der Koalition ermöglichte.

Auch das Grundprogramm der Regierung, das von der Knesset durch das Vertrauensvotum mit 71 gegen 41 Stimmen akzeptiert worden ist, entspricht im wesentlichen dem Wahlprogramm des Maarach. Es wurde im Zuge der Koalitionsverhandlungen und im Koalitionsabkommen nur in einigen Punkten modifiziert. Die Hauptpunkte dieses Programmes sind generell gesehen auch für andere in der Knesset vertretene Parteien annehmbar; sukzessiver Abbau und binnen eines Jahres Aufhebung des Militärregimes in den arabischen Bevölkerungsdistrikten; Sanierung der Wirtschaft durch nicht gar zu scharfe desinflationistische Massnahmen; Aufnahme einer Klausel für einvernehmliche Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitskonflikten in die Kollektivverträge zur Besserung der Arbeitsmoral und des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmen; Erweiterung der Schulpflicht um zwei Jahre, auf 14—16-Jährige; Aufrechterhaltung des Status quo in Religionsangelegenheiten; Abfassung eines Grundgesetzes über die Menschen- und Bürgerechte im Staate; Zeitbeschränkung für die Wahlpropaganda, um die Partei - Aufwendungen im Wahlkampf zu verringern, die diesmal sehr hoch waren. Das sind einleuchtende Programmpunkte; es bleibt nur abzuwarten, inwieweit sie verwirklicht werden.

In der praktischen Arbeit der Regierung in den insgesamt 19 Ministerien (abgesehen von der Kanzlei des Ministerpräsidenten) kommt es aber nicht nur auf die Generallinie an, sondern auch auf die Art und Weise, in der die einzelnen Minister die tägliche Arbeit ihrer Aemter leiten. Darin spielt auch eine Rolle, inwieweit sich die Minister in ihren Tätigkeitsgebieten selbst auskennen, oder ob sie nur auf Beratung durch Beamte ihres Ministeriums angewiesen sind. Der Minister übt sein Amt zwar im Auftrag der Gesamtregierung aus, aber er ist letzten Endes doch ein Repräsentant und Funktionär seiner Partei, die ihn delegiert hat, da das Kabinett in Israel kein Expertenkabinett ist.

Trotzdem hat die neue Regierung Israels in den meisten Aemtern Minister, die in ihrem Aufgabengebiet, sei es durch ihre Ausbildung, sei es durch ihre jahrelange praktische Erfahrung, als Fachleute betrachtet werden können; doch nicht in allen Ministerien ist das der Fall.

Ministerpräsident Levi Eshkol hat sich seit Jahrzehnten auch mit Sicherheits- und Militärfragen befasst und kann als Fachmann auf seinem Gebiet gelten. Auch Finanzminister Pinchas Sapir hat jahrelange Erfahrung auf fiskalischem und nationalökonomischem Gebiet. Abba Eban, der das Aussenministerium von Golda Meir übernahm, ist ein typischer Berufsdiplomat mit jahrzehntelanger Routine. Salman Aran hat als Erziehungs- und Kulturminister schon in früheren Regierungen amtiert und kennt die vielschichtige Problematik des Schul- und Bildungswesens durchaus. Als ehemaliger Gewerkschaftler ist er auch mit den Fragenkomplexen der Lehrerschaft wohlvertraut. Da das Hochschulwesen mehr oder minder autonom organisiert ist, hat die Regierung wenig Einfluss auf die Universität.

Chaim Gwati ist als Landwirtschaftsminister ein ausgesprochener Fachmann, denn er war, bevor er während der fünften Knesset, also vor einigen Jahren, Minister wurde, der Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums. Er ist Agronom von Beruf. Bechor Schitrit, seines Zeichens Jurist, der einzige Mann, der in allen bisherigen Regierungen Minister war, ist der berufene Polizeiminister, denn er war zeitlebens in diesem Metier tätig, während der Mandatszeit Polizeioffizier und dann Richter. Jakob Schimschon Schapiro, der als Nachfolger von Dr. Dow Joseph Justizminister wurde, ist einer der hervorragendsten Juristen des Landes und war nach der Errichtung des Staates der Rechtsberater der Regierung, später Knessetmitglied; er hat eine ausgezeichnet gehende Anwaltskanzlei, die er jetzt wegen seines Ministeramtes verlassen musste.

Eljahu Sasson war viele Jahre lang erst als Beamter der Jewish Agency und seit der Staatsgründung als Beamter des Aussenministeriums in diplomatischem Dienst. Zur Zeit der fünften, der vorigen Knesset war er Botschafter in Rom und stand kurz vor der Pensionierung, als ihn der damalige Ministerpräsident Ben Gurion zum Postminister machte. Obwohl er sich in diesem Amt nicht wohlfühlte und sich sehr bemüht hat, ein anderes Ministerium zu bekommen, wurde er wiederum Postminister. Als Fachmann auf diesem Gebiet betrachtet weder er sich noch hält ihn jemand dafür. Dagegen fühlt er sich nicht nur als Vertreter der Mapai, sondern auch als Repräsentant der Sefarden; es war eigentlich in dieser Eigenschaft, dass er in die Regierung aufgenommen wurde, da ja der nichtaschkenasischen Bevölkerung, die etwa die Hälfte der Judenheit in Israel bildet, auch eine Vertretung in der Regierung gebührt. Ausser Sasson ist unter den 18 Ministern nur Schitrit Sefarde.

Die Achdut Awoda ist durch drei Minister vertreten und zwar durch Jigal Alon, der Offizier war und eine zeitlang Staatswissenschaften studierte, seit mehreren Jahren bereits als Arbeitsminister fungiert und zwar kein Wirtschafts- oder Gewerkschafts-Fachmann ist, aber in diesem Amt Fähigkeiten bereits entwickelt und bewiesen hat. Er selbst gibt als seinen Beruf „Landwirt" an, da er in landwirtschaftlicher Sphäre aufgewachsen und im Kibbuz Ginossar zu Hause ist. Auch Mosche Carmel kommt aus der sozialistischen Arbeiterbewegung und vom Militär, hat aber keine theoretische Vorbildung für seine Aufgabe als Verkehrsminister, die er allerdings schon in früheren Jahren zu erfüllen hatte, denn er war bereits zwei Mal Verkehrsminister. Auch er bezeichnet sich, wenn er nach seinem eigentlichen Beruf befragt wird, als Landwirt, denn er ist Mitglied des Kibbuz Naan. Auch der dritte Mann der Achdut Awoda im Kabinett, Generalsekretär seiner Partei, Jisrael Galili, Chawer im Kibbuz Naan, bezeichnet sich als Landwirt und war Offizier. Aber alle drei sind im Volke populär und haben viele Anhänger.

Mapam hat ebenfalls zwei Kibbuzmitgliedern die beiden ihr zugesprochenen Ministerien übergeben und zwar wurde Jisrael Barsilai, der schon in früheren Jahren Gesundheitsminister war, wiederum Gesundheitsminister. Er selbst bezeichnet sich als Landwirt und ist Chawer im Kibbuz Negba. Mordechai Bentow, der früher Entwicklungsminister gewesen ist, kennt die Wohnbauangelegenheiten, die seinerzeit im Entwicklungsministerium mit behandelt wurden, bevor es ein besonderes Wohnbauministerium gab. Bentow gibt als seinen Beruf „Journalist" an. Barsilai und Bentow sind wohl nicht Fachleute in ihren Ministerien, aber sie sind mit den praktischen Gegebenheiten und der Problematik aus früheren Jahren vertraut.

Die Religiös-Nationale Partei hat drei Ministerstellen besetzt und zwar das Innenministerium mit Chaim Mosche Schapira, der schon wiederholt Innenminister war, Dr. Josef Burg, der Wohlfahrtsminister bleibt, und Dr. Serach Wahrhaftig, der ebenfalls als Religionsminister in seinem Amt bleibt. Ch. M. Schapira und Dr. Burg sind von Beruf Lehrer, Dr. Wahrhaftig ist Jurist. Alle drei sind in ihren Ministerialaufgaben bereits erfahrene Routiniers.

Dagegen ist Mosche Kol, der als seinen Beruf „Erzieher, Journalist" angibt und der seit vielen Jahren in der Jewish Agency die Jugendalija-Abteilung leitete, als Entwicklungsminister und als Minister für Touristik nicht gerade aufgrund sachlich-fachlicher Ueberlegungen eingesetzt. Er hat sich auf diesen beiden Gebieten bisher nicht nur nicht hervorgetan, sondern nicht einmal betätigt. Kol ist in diesem Kabinett ausser Eshkol der einzige, der zwei Ministerien zu leiten hat — und in beiden ist er Neuling.

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
4. Februar 1966 14. Shewat 5726

Jüdische Siedler in Kanada

Toronto. — Die jüdischen Flüchtlinge, die in den letzten 17 Jahren, vorwiegend aus Polen und anderen osteuropäischen Ländern, in Kanada einwanderten, haben laut Bericht des kanadischen Büros der ICA einen „entscheidenden Erfolg in der Entwicklung blühender Landwirtschaften in einigen kanadischen Provinzen" zu verzeichnen, der sich zum Wohl der Landesbevölkerung ausgewirkt hat.

Die meisten dieser Flüchtlinge kamen in den Jahren 1949—50 aus Osteuropa, einige zwischen 1956—58 aus Ungarn. Alle, die sich auf dem Lande ansiedelten, wurden von der ICA mit Darlehen unterstützt. (ITA)

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ISRAEL-BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN KURS
AGENCIA FILATELICA OFICIAL DEL ESTADO DE ISRAEL
VIAMONTE 550, I. B — Bs. Aires, Rep. Argentina

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
IMITACIONES DE MADERAS
MANDONGO PATINADO Y HELADERAS
Neue Adresse: VIDAL 1575 fast Ecke PINO
Tel: 76—9088
Depósito: V. DE LA PLAZA 1779

1966
30 Jahre CARLTON-Kleidung
In diesem Jahre feiert CARLTON dieses besondere Jubiläum. Ein besonderer Grund, Höchstleistungen in Qualität und Preis zu bieten.
Es beginnt mit einem
Januar Sonderverkauf
30 Prozent Rabatt auf alle Fertigkleidung wie Anzüge aus Therylene, leichte Saccos, Sportsaccos, Regenmäntel, Gabardin-Mäntel, Wintermäntel, Hosen aller Art. 10 Punktkleidung (Spezialanfertigung unter Berücksichtigung von Sonderwünschen). Bekleidungs-Kredite bis zu 60.000 durch Crédito Ballester, bis zu 300.000.— durch „Club de compras". In 5 oder 10 Raten, für Einzelpersonen oder Betriebe.
Und wenn Sie Masskleidung wünschen, erst recht zu CARLTON. Auch Junioren kaufen gern bei CARLTON.
Lohnanfertigung
Komplettes Stofflager für die kommende Herbst- und Wintersaison. Täglicher Zustelldienst nach allen Vororten. Kostenloses Parken Maipú und Charcas
Carlton
ERNST KOPPEL
Maipú 982, TE 31-7845

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN:
im FEBRUAR
DIENSTAG und MITTWOCH von 15—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen.
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

Ereignisse der Woche

Der Stellvertreter

Das Theaterstück des deutschen Dichters Rolf Hochhuth „Der Stellvertreter" das sich mit der Frage der Haltung des Papstes Pius XII. zu den Nazis auseinandersetzt, hat schon an menchen Plätzen der Erde zu Diskussionen und Zusammenstössen geführt. Die hier in Argentinien angekündigte Aufführung in einem bonaerenser Theater jedoch genügte, um merkwürdige Konsequenzen zu tragen. Eine Gruppe katholischer und rechtsgerichteter Verbände riefen eine Pressekonferenz zusammen, auf welcher „Erklärungen" abgegeben worden sind, die allgemeine Aufmerksamkeit hervorrufen mussten.

Man kann darüber streiten, ob ein literarisches Werk, das sogar im katholischen Italien vorgeführt wurde, Gegenstand politischer, rassistischer und sonstiger Betrachtungen sein kann. Die viel gepriesene Freiheit wird jedenfalls verletzt, wenn man eine literarische Zensur dieser Art einführt, und dazu noch auf eigene Rechnung. Ausserdem verlangen die Protestierenden von allen anderen, dass sie ihre eigene Auffassung als die allgemeine ansehen sollen ohne dass hierfür irgendwelche Anhaltspunkte vorhanden wären. —

Hochhuth kritisiert bekanntlich den Papst Pius XII., der auf dem Stuhle Petri sass, als Hitler in Europa wütete und nicht nur Millionen Juden dahinschlachtete, sondern auch katholische Priester ermordete, ohne dass Pius hiergegen die nach Hochhuth erforderliche und mögliche, in jedem Fall aber zu erwartende Stellung genommen und Hitler zur Ordnung gerufen hätte. Wir wollen an dieser Stelle nicht erneut in eine Erörterung dieser umstrittenen historischen Frage eintreten und dürfen uns insoweit auf die vielfachen Veröffentlichungen in der jüdischen wie allgemeinen Presse, insbesondere auch in der Jüdischen Wochenschau, beziehen, die seinerzeit grosse Beachtung gefunden haben.

Das Recht der freien Meinungsäusserung steht jedem zu, erst recht einem Dichter. Soweit hierdurch andere Rechte verletzt werden hat die Staatsgewalt durch ihre hierfür geschaffenen Organe einzutreten. Mit der allgemeinen Behauptung, es handle sich um kommunistische Elemente, ist nichts gesagt. Bisher ist auch ein solches Argument niemals aufgetaucht. Den Dichter Hochhuth als Kommunisten zu denunzieren, ist abwegig. Auch sein Theaterstück hat keine kommunistischen Tendenzen. Vielleicht stört es die Herren und Damen, die gegen Hochhuth und den Stellvertreter wettern, dass dieses Stück eben keinen kommunistischen Charakter hat. Umso stärker ist die Aversion und die Verleumdung sowie die Umtriebe, um durch Verbote die freie Meinungsäusserung zu verhindern.

Eine Pressekonferenz

Gegen ein Theaterstück auf Pressekonferenzen und dazu noch in einer Kirche zu polemisieren, dürfte ein Novum sein. Warum nehmen diese Kreise, die von Rechtselementen durchsetzt sind, und bei denen die Tacuara-Jugendlichen eine erhebliche Rolle zu spielen scheinen, gegen Hochhuth in dieser Form Stellung? — Auch andere Zeitgenossen sind auf der Bühne oder bei öffentlichen Veranstaltungen angegriffen worden.

Hätten diese Kreise nicht unter einem so grossen Aufwand sich darum bemüht, die Oeffentlichkeit zu mobilisieren, das Theaterstück hätte sicherlich kein solches Aufsehen erregt. Die jetzt unfreiwillig gemachte Propaganda dürfte das Gegenteil dessen erreichen, was die übereifrigen Organisatoren der Pressekonferenz gewollt haben. Ausserdem haben sie sich selbst ins Unrecht gesetzt. Denn noch niemals ist durch Gewaltmassnahmen eine Ansicht bewältigt oder überwunden worden. Der Geist lässt sich weder polizeilich bekämpfen noch durch brutale Gewalt beseitigen. Die Idee ist nicht durch äussere Machtmittel zu überwinden.

Drohungen gegen die Regierung

Es musste auffallen, dass die Organisatoren der Pressekonferenz und Gegner Hochhuths in einer so überaus unangenehmen und wohl auch für Kirchenanhänger ungewöhnlich scharfen Form gegen die Regierung Stellung nehmen. Wenn man wirklich nicht anders einer Gefahr zu wehren vermag, die von einem Theaterstück ausgeht, als durch Verbote oder Intervention der Polizei oder anderer Regierungsstellen, wie in diesem Falle, so hätten wohl die in diesem Lande dominierenden katholischen Kreise einen anderen als diesen aussergewöhnlichen Weg wählen können, die Presse in einer Kirche zu mobilisieren.

Dass aber diese Herrschaften auch noch Drohungen gegen die Regierung ausstossen, muss auffallen. Was soll dadurch in der Oeffentlichkeit erreicht werden? Will man die Gelegenheit benutzen, der Regierung noch weitere Schwierigkeiten zu machen? Will man den Eindruck erwecken, dass es eine Meinungsverschiedenheit gäbe? Wer wird das glauben? Wozu also dieses unwichtige und unglaubwürdige Manöver?

Die Tacuara wird wieder einmal auf die Strasse gehen, das ist doch die einfache Konsequenz, die man aus den von den Pressekonferenz-Veranstaltern gewählten Formulierungen entnehmen muss. Wer hat Angst davor? Die Polizei? Die Regierung? Das Heer? Irgendein Teil der Bevölkerung? Gegen wen Tacuara auch immer gehen wird, sie wird eine gehörige Abfuhr erfahren. Dass die Kirche mit dieser Art von Aktionen mit Sicherheit nichts zu tun hat, ergibt sich aus diesem Sachverhalt. Die kirchlichen Kreise sind nicht darauf angewiesen, die Tacuara auf die Strasse zu schicken, wenn sie etwas durchzusetzen haben.

Und die Juden?

Man wird an die alte berliner Redensart erinnert: „Wer ist schuld?" — Antwort: „Natürlich die Radfahrer und die Juden!"

Der Präsident der die Pressekonferenz veranstaltenden katholischen Organisation hielt es auch für notwendig, die Juden zu apostrophieren Der Grund ist nicht erkennbar? Vielleicht aus Ignoranz oder nur aus Böswilligkeit?

Feststeht, dass die Juden weder mit dem Theaterstück des Herrn Hochhuth noch mit der Aufführung in Buenos Aires irgendetwas zu tun haben. Hochhuth ist kein Jude. Noch niemals hat das jemand behauptet. Hochhuth ist Christ, Protestant und als solcher laut Beschluss des letzten Konzils den Katholiken gleichgestellt. Hochhuth ist keine Jude. Er hatte nur die manchen Christen absurd erscheinende Idee, gegen Unrecht aufzutreten Seine Idee wird in den Augen mancher Gottesstreiter noch absurder, weil er nicht nur Unrecht bekämpfen will, sondern das gegen die Juden gerichtete Unrecht als solches bezeichnet. Dass er als Christ es wagt, gegen die Haltung eines Papstes anzugehen, macht sein ‚Verbrechen' komplett.

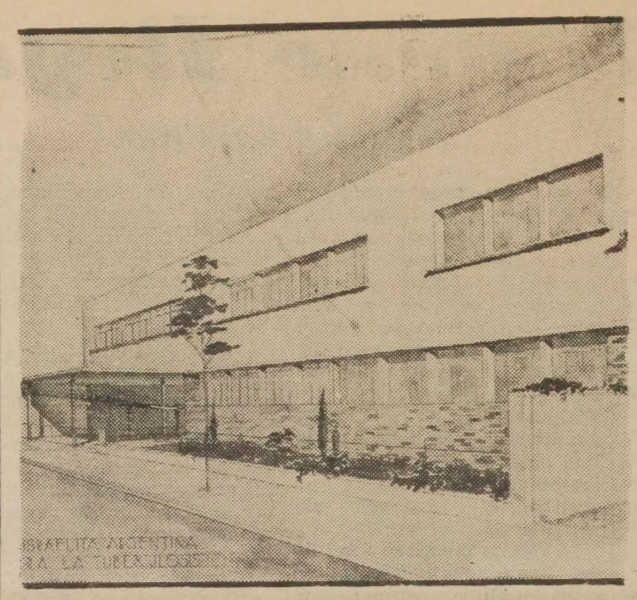
Diese Herrschaften wissen nicht — oder wollen es nicht wissen — dass selbst höchste kirchliche Würdenträger die Position des Papstes Pius XII. wegen seiner Haltung zu den Nazis angegriffen haben, während die Juden bisher konstant und beharrlich schwiegen. Ob dies aus Feigheit oder ‚Klugheit' oder einfach deswegen geschah, dass wir Juden in diesem Streit keine Stellung zu nehmen haben, da wir nur die Opfer sind, mag dahingestellt bleiben. Auch im Theaterstück treten die Juden nicht als Ankläger auf, sondern ‚nur' als Opfer. Und das sind wir bis heute geblieben, oder in dieser Rolle wollen uns die Herrschaften sehen, die für sich nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Moral, die Entscheidungen der Regierung, die Beherrschung des öffentlichen Lebens und viele andere, ihnen gefallende Sachen in Anspruch nehmen.

Geist der Versoehnung

Hochhuths Drama ist nicht als eine Kampfschrift geschrieben worden; sie versucht, insbesondere durch ihre sorgfältige Quellenstudie die Wahrheit zu ermitteln, wie Hochhuth sie zu verstehen meint. Das schliesst nicht aus, dass andere das Verhalten des Papstes anders bewerten, obwohl die historische Wissenschaft, auch in einigen Punkten die kirchliche, nicht ohne weiteres den Fürsprechern päpstlicher Politik Folge leisten. Sicher ist, dass mit Drohungen gegen die Regierung oder gegen die Juden, wie sie in jener Pressekonferenz auszustossen für richtig erachtet wurden, nichts getan ist. Die Wahrheit wird über Strassenschlachten, wie man sie uns in Aussicht gestellt hat, triumphieren.

Wir brauchen doch nicht so weit zu gehen. Betrachten wir das letzte Konzil. Lesen wir die sogen. Judenerklärung. Oder werden die Damen und Herren der Pressekonferenz oder der künftigen Rassenkämpfe bestreiten, was das Konzil gesagt

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)



Die LIGA ISRAELITA ARGENTINA CONTRA LA TUBERCULOSIS blickt auf eine 50jährige Tätigkeit zurück.

Eine Achtzigjaehrige

Vor einigen Wochen konnte Bertha Badt-Strauss, literaturhistorische Autorin, in Shreveport (Louisiana) im Süden der Vereinigten Staaten, ihr 80. Lebensjahr vollenden.

Schon 1912, ein Jahr vor ihrer Heirat mit dem Pädagogen Professor Dr. Bruno Strauss (geb. 1889), kam ihr Buch über Rahel Varnhagen (1771—1833), die Frau des Schriftstellers Karl August Varnhagen von Ense, deren Salon ein geistiger Mittelpunkt Berlins war, heraus. Die intellektuelle Jüdin unserer Zeit schrieb hier über eine intellektuelle Jüdin der Periode um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert.

Dr. Bertha Badt-Strauss hat bis 1939 in Berlin gelebt, vielseitig schriftstellerisch und juristisch tätig. Ihr Name war in der jüdischen Presse wie — bis 1933 — in der allgemeinen zu finden, im Berliner Tageblatt und in der Vossischen Zeitung 1936 erschien (im Philo-Verlag, Berlin) ein Bändchen „Jüdische Gestalten und ihre Zeit"; darunter befand sich eine einzige Frau: Esther Liebmann, von Bertha Badt-Strauss. Ein Jahre danach kam ihr Buch „Jüdinnen" heraus, das im wesentlichen den Berliner Salons gilt. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte sie schon 1929 „Moses Mendelssohn, der Mensch und sein Werk" und 1931 Hermann-Cohen-Briefe veröffentlicht.

In Amerika hat sie, sich über schwere körperliche Behinderung hinwegsetzend, unermüdlich weiter geschaffen. Noch 1957 trat sie mit einer biographischen Schrift „White Fire — The Life and Works of Jessie Sampter" hervor, einer ungewöhnlichen New Yorkerin gewidmet, die, als Kind gelähmt, sich nur noch geistig beschäftigen konnte und, obwohl oder weil sie einem jüdisch indifferenten Milieu entstammte, zum Judentum und zum Zionismus fand und als Freundin von Henriette Szold, sich schliesslich in Palästina niederliess.

Die jetzt 80-Jährige ist die Tochter des um die breslauer jüdische Gemeinde verdienten Gymnasialprofessor Dr. Benno Badt. Seiner hat sie 1961 in pietätvoller Erinnerung gedacht, in den „Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Breslauer in Israel" (Tel Aviv), zugleich aber auch seines Freundes, des breslauer Rabbiners und Religions - Philosophen Jacob Guttmann (1845—1919). Der Bruder der Jubilarin war Dr. Hermann Badt (in Israel gestorben), der als Ministerialdirektor im preussischen Innenministerium hauptsächlicher Bevollmächtigter des Landes Preussen im ehemaligen Reichsrat war.

E. G. L.

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —
Nr 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre. Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.
Nr. 61: DIE SIEBEN TODSUENDEN — Vierzehn Essays
Nr. 63: ELIA KAZAN: Amerika — Amerika. Roman
Nr 64/65: HORST LANGE: Schwarze Weide.
Nr 66 GEORGES BERNANOS: Ein böser Traum
Nr. 67: LEONHARD FRANK: Das Ochsenfurter Männerquartett.

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80. Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Biblioteca Ciencia e Historia de las Religiones

dirigida por MARSHALL T. MEYER

G. STEPHEN SPINKS: Introducción a la Psicología de la Religión.
LEO BAECK: La esencia del Judaismo (Wesen des Judentums)

— ::: —

Grandes Epocas é Ideas del Pueblo Judío

I. IEJEZKEL KAUFMANN: La Epoca bíblica

II. RALPH MARCUS: La Epoca Helenística
III. GERSON D. COHEN: La Epoca Talmúdica

IV. ABRAHAH S. HALKIN: La Epoca Judeo-Islámica
V. CECIL ROTH: La Epoca Europea

VI. SALO W. BARON: La Epoca Moderna

Editorial Paidos Buenos Aires

Die BARMIZWAH unseres Sohnes

CLAUDIO JOSE

findet s.G.w. am Sonnabend, den 12. Februar 1966, im Bet Israel, Cramer 2070, um 8 Uhr 30 statt.

MAURICIO ERMAN und Frau
JENNY geb. GOLDSTEIN
Vilela 4019 Buenos Aires

Anschliessend an den Gottesdienst findet ein Kiddusch statt.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 4. Februar	14. Shewat
Sonnabend, den 5. Februar	15. Shewat
Schabbat B'SHALAJ SHIRA — Haft. Richter, 4 Kap. CHAMISCHA ASSAR B'SHEWAT	
Sonntag, den 6. Februar	16. Shewat
Montag, den 7. Februar	17. Shewat
Dienstag, den 8. Februar	18. Shewat
Mittwoch, den 9. Februar	19. Shewat
Donnerstag, den 10. Februar	20. Shewat
Freitag, den 11. Februar	21. Shewat
Sonnabend, den 12. Februar	22. Shewat
Schabbat JITRO — Haftara Jesaja, Kap. 6	
Sonntag, den 13. Februar	23. Schewat
Montag, den 14. Februar	24. Shewat
Dienstag, den 15. Februar	25. Shewat
Mittwoch, den 16. Februar	26. Shewat
Donnerstag, den 17. Februar	27. Shewat
Freitag, den 18. Februar	28. Shewat
Sonnabend, den 19. Februar	29. Shewat

Schabbat MISHPATIM — Schabbat SHEKALIM
Haftara 2. Buch Könige, Kapitel 11

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

hat. Zwei Jahrtausende hat die Kirche von der jüdischen Schuld am Tode Christi gesprochen. Das Konzil hat diesen Irrtum bekannt und die Beschuldigung zurückgezogen. Spätere kirchliche Historiker werden vielleicht zugeben, dass die These des Christen Hochhuth über die päpstliche Stellung gegenüber den nazistischen Massenmorden nicht so falsch ist, wie die schlecht informierten Parteigänger des verstorbenen Papstes meinen. In Rom selbst ist man viel zurückhaltender in dieser Frage als in Buenos Aires.

Annäherung der Bekenntnisse, auch Verständigung mit den Juden, wurde vom Konzil gefordert. Nichts von diesem Geist der Verständigung war in der Pressekonferenz zu bemerken. Im Gegenteil! Ohne den geringsten Grund zu erkennen, aus welchem es überhaupt erforderlich war, die Juden in diesen Streit um ein christliches Theaterstück hineinzuziehen, wird die DAIA erwähnt, wird gedroht, wird mit Rassenkämpfen gespielt, die heraufbeschworen werden, als ob man von der DAIA oder ‚den Juden' erwarten könne, dass sie in diesen Streit eingreifen und zu einem Theaterstück Stellung nehmen, in welchem sich Christen mit Christen über die Verbrechen anderer Christen auseinandersetzen!

Der Präsident der veranstaltenden Organisation (Unitas) meint, die Juden sollten rechtzeitig beweisen, dass sie nicht verantwortlich seien. Mit welchem Recht stellt dieser Mann ein solches Verlangen? Wer ist er, dass er solches fordern kann? Absurd seine Unterstellung, dass es eine jüdische Verantwortlichkeit geben könne? Worin sollte sie bestehen? Selbst wäre Hochhuth ein Jude, was er nicht ist, was haben dann schon die Juden hiermit zu tun?

Vielleicht hat dieser Herr auch davon gehört, dass selbst die Deutschen ihre Gesamtverantwortung an der Ermordung der sechs Millionen Juden abgelehnt haben. Aber jeder kann daherspaziert kommen und öffentlich „die" Juden verdächtigen verleumden und verantwortlich machen?

Im freien Lande Argentinien sollte endlich einmal mit diesen Methoden aufgeräumt werden. —

Pilgerfahrt nach Israel

Vor einigen Tagen flog eine aus neun Personen bestehende Gruppe zur 3. Kulturellen Pilgerfahrt nach Israel ab. Die Zeit dieser Reise ist auf 30 Tage bemessen. Nach einem kurzen Besuch in Rom und Neapel werden die Pilger ein reichhaltiges Programm in Israel absolvieren, wo sie ausser den Städten Jerusalem, Tel Aviv, Haifa und Elat die heiligen Stätten der Christen aufsuchen werden und auch die modernen Einrichtungen des Landes ebenso wie alte Synagogen, römische Befestigungen und andere interessante Orte besichtigen wollen.

Gregorio-Werthein-Preis

Die Annahmefrist für die Arbeiten der Bewerber um den vom Jüdisch-Argentinischen Kultur- und Informationsinstitut ausgeschriebenen Gregorio-Werthein-Preis ist bis zum 1. März 1966 verlängert worden. Die Arbeiten über die Lösung argentinischer Agrarprobleme müssen in einem Original mit fünf Kopien bis zu diesem Datum im Sekretariat, Tucumán 2137, übergeben werden.

(Aus „Nürnberger Nachrichten")

Leider hat der Karikaturist vergessen, dass nicht nur vom deutschen Michel ein „kleines Opfer" verlangt wird, der immerhin ganz saturiert aussieht, sondern auch von den Opfern des deutschen Michels, den ehemaligen Verfolgten des NS-Regimes.

Die Lage ist ernst

H. Sw.: — Vielleicht ist es die Ferienstimmung, möglicherweise sind andere Beweggründe massgebend, — man kann sich im allgemeinen in unseren Kreisen des Eindrucks nicht erwehren, als würden sich allzu viele in einer unberechtigten Sicherheit wiegen. Gewiss ist kein Raum für eine Alarmstimmung, immerhin dürfte es angebracht sein, mit der erforderlichen Aufmerksamkeit die Entwicklung zu verfolgen, die sich in unserer Umgebung vollzieht. Zunächst sind es verschiedene Konflikte, die sich in erster Linie mit Arbeitsproblemen beschäftigen, die von interessierter Seite zum Anlass politischer, antijüdischer, rassistischer Angriffe benutzt worden sind und täglich immer wieder benutzt werden können. Aus diesem Grunde nehmen wir hierzu Stellung, während wir es sonst immer vermeiden, Meinungen in Fragen der Partei- oder der Landespolitik zu äussern.

Mit Recht hat die DAIA, deren Arbeit nur das volle Einverständnis und Lob der jüdischen Gemeinschaft Argentiniens und Lateinamerikas finden kann, auf Begleiterscheinungen hingewiesen, die sich während der häufig turbulenten Vorkommnisse in Tucumán abgespielt haben. Schon vor Wochen musste die antijüdische Agitation einiger Gewerkschaftler auffallen, die natürlich noch besser als der Durchschnittsbürger wissen, dass ihre Gesprächspartner und Verhandlungsgegner nicht die Juden, sondern die Zuckermagnaten Tucumáns sind, unter denen sich kein Jude befindet. Trotzdem kam es in letzter Zeit wiederum zu einem Aufsehen erregenden antisemitischen Zwischenfall. Ein Lastwagen fuhr mit Spruchbändern durch die Stadt: „Mueran los judios", was zu Deutsch nichts anderes als die „Juden sollen sterben (krepieren)" heisst. Auch wurden Rufe in diesem Sinne laut. Die ganze Aktion machte einen vorbereiteten Eindruck, um unter Ausnutzung der bestehenden Verwirrung auch gleich noch ein antisemitisches Geschäft zu betreiben. Das ist eine alte Taktik der Judenfeinde, die jedes Durcheinander ausnutzen, um im Trüben zu fischen. Jedoch ist der Plan, wie die DAIA berichtet, gescheitert, und die bekannten Nazimethoden hatten keinen Erfolg.

Dass es zu solchen Aktionen kommen konnte, beweist das Vorhandensein von Strömungen und Kräften, die soziale Kämpfe und Konflikte immer noch zum Anlass politischer und vor allem antisemitischer Angriffe benutzen. Obwohl die DAIA im zitierten Fall sofort einschritt und die zuständigen Behörden unterrichtete, sind alle aufgefordert, ähnliche Erscheinungen sofort der DAIA mitzuteilen. Ohne die Bedeutung solcher Vorkommnisse zu vergrössern, ist dennoch höchste Aufmerksamkeit angebracht, gerade weil die Zeiten sozialer Kämpfe immer die Voraussetzungen für die Entstehung primitivster Gegnerschaften schaffen und für die Verbreitung eines antisemitischen „Klimas" prädestiniert sind. Unzufriedenheit der Massen, die gegen die Juden gelenkt wird, hat stets antijüdische Gefühle erzeugt oder geschürt.

Auch die Differenzen in klerikalen Kreisen, die in ihrer Art neu sind, — jedenfalls in Lateinamerika —, lassen es ratsam erscheinen, mit grösster Aufmerksamkeit Entwicklungen zu verfolgen, deren letzte Ursachen in der allgemeinen Evolution dieses Kontinents liegen. Wir wissen, dass wir als Juden — weder als Individuen noch als Gesamtheit —, in dieser Auseinandersetzung von historischer Bedeutung und entscheidender Richtunggebung mitzuwirken haben. Denn hier handelt es sich nicht um ein oder das jüdische Problem. Aber als Juden müssen wir darauf achten, dass wir nicht als Kampfobjekt oder Kampfparole in diesen Strudel hineingerissen werden. —

EIN PROFESSOR FUER CHINESISCH

In der Hebräischen Universität in Jerusalem herrschte ernste Besorgnis: der einzige Professor für Chinesisch an der Fakultät für Ostkunde hatte sein Arbeitsverhältnis gekündigt und war nach Frankreich zurückgekehrt. Der Lehrstuhl blieb ohne Erben. Plötzlich wurde die Lage durch eine indirekte sowjetische „technische Hilfe" gerettet: die Sowjetunion schenkte Israel einen Professor für chinesische Sprache, Literatur und Geschichte.

Es handelt sich um Lowa Rubaschow, den Neffen des Staatspräsidenten Shazar und Sohn von Dr. Abraham Rubaschow, der mit seiner Gattin im Zuge der Familienvereinigung nach Israel einwandern durfte. Und bald darauf kam auch Lowas Schwester mit ihrem Mann, einem Ingenieur der Elektrotechnik.

Für Lowa Rubaschow war die Veränderung weit radikaler, als für seinen Vater, Dr. Abraham Rubaschow. Denn während der Vater noch eine Erziehung in „Jüdischkeit" genoss, der hebräischen Sprache mächtig war, ist der 40-jährige Lowa bereits ein reines Produkt der sowjetischen Erziehung. Die hebräischen Buchstaben waren am Tage seiner Ankunft für ihn ebenso fremd wie es die chinesischen Zeichen für seine Schüler-Anfänger sind. Erst in Jerusalem besuchte er zum ersten Male in seinem Leben eine Synagoge, und der Schofar während der Hohen Feiertage war für ihn ein wildfremdes „Instrument".

In Israel musste Lowa zuerst einmal in einen Ulpan. Er war wohl der einzige „Ulpanist", der seine Mittagspause in der Präsidentschaftsresidenz, am Tisch seines Onkels, des Staatspräsidenten, verbrachte. Doch er blieb ein Optimist: wenn er Chinesisch zu erlernen vermochte, dürfte er es auch mit dem Iwrit schaffen...

Schliesslich hatte es Lowa Rubaschow ja auch in seiner früheren Heimat nicht so leicht. Sein Vater sass in den Jahren 1949—54 im Gefängnis. Vorher noch, in den Kriegsjahren, befanden sich beide Eltern als Aerzte im Dienste der Roten Armee, während die Kinder hinter das Ural-Gebirge evakuiert worden waren. Nach Kriegsende studierte Lowa Diplomatie — sein Lehrer hiess Andrej Wischinsky. Aber schon zu jener Zeit gab es für Abramowitschs und Rubaschows keine grossen Aussichten auf diplomatische Karrieren, und so begab sich Lowa nach Leningrad, um dort an der Fakultät für Ostkunde zu studieren und sich zum Sinologen ausbilden zu lassen. Er wurde Uebersetzer in Chinesisch und Russisch und schliesslich Lehrer an derselben Universität, an der er selbst seine Ausbildung fand.

Und plötzlich war der Lehrer wieder zum Schüler geworden: im Ulpan „Etzion" in Jerusalem, um sofort nach Abschluss des Ulpans wieder Lehrer zu werden: an der Hebräischen Universität.

ZEEV BARTH

Gedenkfeier

Bukarest. — An dem Tage, an dem vor 25 Jahren das Judenmassaker in der Hauptstadt Rumäniens stattfand, bei dem Juden im Schlachthaus an Fleischerhaken aufgehängt, viele Synagogen angezündet und die jüdischen Wohnviertel geplündert wurden, fand in der Grossen Synagoge von Bukarest eine Trauerfeier statt. Oberrabbiner Dr. Moses Rosen gedachte der jüdischen Opfer aus jener Zeit und betonte, dass die heutige Regierung des Landes den Antisemitismus nicht duldet und die jüdische Bevölkerung vor rassischer und religiöser Diskrimination schützt. (ITA)

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

HOTEL LAGO כשר
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Das einzige koschere Hotel in den Bergen.
Auskunft in Buenos Airse von 8— 10 Uhr:
76-2009

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

כשר Hotel-Restaurant
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
Reiten — Schwimmen — Ausflüge auf den See
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

Neuerscheinungen des Verlages
„OLAMENU"
in TEL AVIV. POB 3002, ISRAEL

Dr. E. J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr. HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50.

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Abonnement nur ganzjährig $ 8.50.

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG:

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA" Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen
CHAJES-INSTITUTS

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281 y 76-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:

Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste

Schabbos B'SCHALACH
Freitagabend: 19 Uhr. Ansprache.
Sonnabend vormittags: 9 Uhr.
Minchah: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 39

DEPORTES:
Torneos Internos: tenis de mesa domingo 6 de febrero a partir de las 14 horas; natación: domingo 13 de febrero a partir de las 16 horas; Futbol: 20, 21, 22 de febrero a partir de las 10 horas; inscribase en la mesa de entrada del Círculo Weekend.

Departamento Juvenil:

SERVICIO RELIGIOSO JUVENIL:
Viernes a las 19 horas.

CIRCULO WEEKEND:
Para obtener el carnet que da acceso al weekend en la temporada, es necesario estar al dia con las cuotas y abonar $ 400.— por la temporada. Es imprescindible traer una foto para el carnet.

Círculo Weekend:

Wir weisen daraut hin, dass die Pileta gemäss den munizipalen Bestimmungen nur nach ärztlicher Untersuchung benutzt werden darf. Für diesen Zweck steht wie in den vergangenen Jahren ein Arzt kostenlos zur Verfügung.

TORNEO DE PING PONG
A partir del domingo 6 de febrero tendrá lugar un Torneo interno de Ping Pong por simple eliminación. Inscripciones en la mesa de entrada.

En los días 20, 21 y 22 de febrero realizamos un Torneo interno de Futbol. Inscríbase en el Círculo Weekend

Gottesdienste Villa Ballester:

Freitagabend 20 Uhr 30.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791 9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:

Schabbos B'SCHALACH (SCHIROH)
(Chamischa Osor B'Schwat)
Freitag, den 4. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 5. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Raschi Schiur: 19 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 39
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr. Montag bis Freitag, Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag, Minchoh 19 Uhr 50.

CHAMISCHA OSOR BESCHWAT

Am kommenden Schabbos während Soudass Schlichis feiern wir das „Fest der Bäume".

PREPARATORIO FUER KINDER VON 5 BIS 6 JAHREN:

Als Vorbereitung unserer im Jahre 1967 zu eröffnenden Integralschule richten wir für das Schuljahr 1966 ein Preparatorio ein, das vorerst nur morgens funktioniert. Das Programm entspricht dem der religiösen Schulen in Israel und wird seine Durchführung liebenswürdigerweise von Herrn Dr. Moriel übernommen. Anmeldungen für das Preparatorio werden im Büro während der Bürostunden entgegengenommen. Wir bitten alle unsere Mitglieder, auch in ihrem Bekanntenkreis eine entsprechende Propaganda für diese unsere neue lebenswichtige Einrichtung zu machen.

25. JAHRE CHEWRO SCHAUMREI MIZWO

In diesem Monat jährt sich das 25jährige Bestehen unserer Chewro, die in leidvollen Stunden viel Gutes getan hat. Aus diesem Anlass findet eine einfache Feier am Schabbos, den 26. Februar, während der Soudass Schlichis statt. Einzelheiten folgen!

K'HILLO — KLATSCH — PURIM — PRATSCH

Unter diesem Motto veranstalten wir am Sonntag, den 6. März, um 19 Uhr unsere diesjährige Purimfeier. Halten Sie sich diesen Tag frei!

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos B'SCHALACH
Schabbos SCHIROH
Freitag, den 4. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 5. Februar:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 50
Ausgang: 20 Uhr 39
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Cramer 2070 — Tel.: 73-8922
GOTTESDIENST AM SCHABBAT B'SHALAJ 4.—5. Februar:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.
TRAUUNGEN:
Samstagabend, 5. II. um 21 Uhr 30: Manfredo Nussbaum und Ruth Japhet.
Sonntagabend, 6. II. um 20 Uhr: Raul David und Mausi Schiff.
Beiden jungen Paaren sprechen wir auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

CIRCULO RECREO
Sonntag, den 6. Februar, Fest der Bäume mit Ueberraschungen für die Kinder. Feiern Sie es unter den Schatten - Bäumen unserer Quinta Bianchetti, in Los Polvorines, 2 Quader von der Station Züge ab Aristóbulo del Valle, (Puente Saavedra).
TREFFPUNKT BET ISRAEL,
für unsere Mitglieder und Freunde, ruhiger und schattiger Aufenthalt auf unserer herrlichen Terrasse bei Kaffee und Kuchen. Geöffnet täglich ausser Freitag. Sonnabend nach Schabbat-Ausgang.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir gern grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559
Wir benachrichtigen unsere Mitglieder und Freunde, dass das Fest der Bäume, Chamischa Assar B'Shewat, am Sonntag, den 6. Februar, so wie jedes Jahr, bei uns auf der Quinta gefeiert wird.
DEPARTAMENTO JUVENIL
Unser Instruktor wird auch im Monat Februar täglich auf der Quinta sein.
BARKOJBIADA 1966
Vorigen Sonntag nahm die diesjährige Barkojbiada mit der Prämienverteilung offiziell ihr Ende. Unser Secretario de Deportes Hr. Jacobo Reisman, hielt eine kleine improvisierte Rede, in der er den Erfolg der 2. Barkojbiade hervorhob, an der Klein und Gross teilnahm. Wir wollen nur hinzufügen, dass. obwohl eine Mannschaft, in diesem Fall „Neguev", den Sieg davontrug, der eigentliche Sieger der Freundschaftsgeist ist, der in allen Aktivitäten der grossen Barkoiba-Familie herrscht.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725
WERBEMONAT:
Wir machen alle Freunde unserer Organisation darauf aufmerksam, dass die Aufnahmegebühren von 5.000.— Pesos für Familien und 3.000 Pesos für Einzelmitglieder nur noch für den Werbemonat Februar Gültigkeit haben. Wir bitten auch unsere Mitglieder ihre Bekannten darauf aufmerksam zu machen, dass ab 1. März die Aufnahmegebühr für Einzelmitglieder $ 5.000.— und für Familienmitglieder $ 10.000.— beträgt.

Auszeichnung

Tel Aviv. — Der sowjetische Botschafter Dimitri Schuwachin heftete dem Veteranen aus dem 2. Weltkrieg, Schlomo Rigler aus Natania die Tapferkeits-Medaille an die Brust. Die Zeremonie in der Sowjetbotschaft in Ramat Gan fand zum ersten Mal in Israel statt, denn bisher mussten die Juden nach Moskau reisen, um die Medaille in Empfang zu nehmen.

Rigler gehörte im Krieg zu einer Tankeinheit, die unter General Zukow von Auschwitz bis Breslau kämpfte und sich nach der Befreiung dieser Stadt der Roten Armee anschloss. Später wanderte er in Israel ein. (ITA)

Unbekannte Briefe

Bukarest. — Von Siegmund Freud wurden hier kürzlich 70 Briefe gefunden, die an einen rumänischen Freund gerichtet sind. Vor nicht allzu langer Zeit waren in Budapest bisher unbekannte 25 Briefe Freuds entdeckt worden.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

DAS FEST DER BAEUME

(ZUM 15. SCHWAT)

Der Festtag des 15. Schwat findet in der Bibel keine Erwähnung, erst die Mischna erwähnt ihn. Nach der Ansicht der einen Schule beginnt ein Neues Jahr für den Baum schon am 1. Schwat, nach Meinung der anderen jedoch erst am 15. dieses Monats. Dies dürfte mit den verschiedenen Regionen und Naturbedingungen in Erez Israel zusammenhängen. Wir folgen dem Beispiel des grossen Hillel und sehen im 15. Schwat den Frühlingsanfang, das Neujahrsfest der Bäume.

Der Baum, vor allem der immergrüne, ist das Sinnbild des sich unaufhörlich weiterentwickelnden Lebens. Man verstand dies gut in alter Zeit, und das heutige Israel knüpft an sehr alte Ueberlieferungen an, wenn es Wälder pflanzt, die dem Erholung suchenden Menschen Schatten spenden, zur Schönheit des Landes beitragen und vor allem die Früchte tragenden Bäume kultiviert. Mit Stolz dürfen die Juden unserer Herkunft auf einen Mann unseres Sprachkreises verweisen, der als erster auf die grosse Bedeutung der Baumspenden hinwies, auf Prof. Otto Warburg, 1911 bis 1920 Präsident der Zionistischen Weltorganisation.

Am 15. Schwat pflanzt in Israel jung und alt Bäume, vergrössert damit die Nutzwaldungen wie auch diejenigen, die dem Gedenken an die Märtyrer unseres Volkes geweiht sind. Ein jeder Baum, der in Israel gepflanzt wird und alle Baumspenden, die wir in unseren Ländern machen, weisen auf die Zukunft hin und haben weit mehr als symbolische Bedeutung. Auch in diesem Jahr wird auf unseren Weekendplätzen des Neujahrstages der Bäume gedacht und damit einer der schönsten Aufgaben, denen der Keren Kajemeth Lejisrael dient.

In diesem Jahr feiern wir das Fest der Bäume am kommenden Sonntag, den 6. Februar, auf den Weekendplätzen der ACIBA in Olivos und Banfield, „Bet Israel" in Los Polvorines, der Nueva Comunidad Israelita in Olivos und von „Bar Kochba" in Moreno, die uns von den betreffenden Vorständen für diesen Zweck überlassen wurden.

Wir bitten alle Besucher, unsere freiwilligen Mitarbeiter bei der Sammlung aus diesem Anlass zu Gunsten des KKL, weitgehendst zu unterstützen.

EINE MITTEILUNG DES SEKRETARIATS:

Unser Büro ist im Monat Februar nur nachmittags von 14.30 bis 18.30 Uhr geöffnet.

Der VAAD HACHINUCH HAMERKASI teilt mit, dass 100 STIPENDIEN für Jugendliche, die VERSCHIEDENE KURSE FUER ELEKTROTECHNIK (Radio Television etc.) auf der TECHNISCHEN ORT-SCHULE, Yatay 240, absolvieren wollen, die den Schülern die besten Lehrkräfte und die modernsten elektrischen Apparate bietet, zur Verfügung stehen.

JUEDISCHE ELTERN: Nutzt diese Gelegenheit aus, die Euch die **„Technische ORT-Schule** bietet, die vom Vaad Hachinuch Hamerkasi zusammen mit der Kehilla und der DAIA patronisiert wird.

Die Kurse der TECHNISCHEN ORT-SCHULE sind offiziell durch das Erziehungsministerium anerkannt und kostenlos.

Asprianten, die den 6. Grad absolviert haben, können ohne Examen eintreten. — Unterrichtsstunden: vormittags, nachmittags und abends. Informationen beim Vaad Hachinuch, Pasteur 633, 4. Stock, und in der Technischen ORT-Schule, Yatay 240, Buenos Aires.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1965: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1966: m/n 350.—
Jahr 1966: ..... m/n 700.—

(Wir müssen uns eine weitere Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Die vierte Grosstadt Israels

Im Laufe der 17 Jahre, die der Staat Israel besteht, hat sich die Bevölkerung der Stadt Ramat Gan versechsfacht. Von 19.500 Einwohnern im Jahre 1948 wuchs die Stadt zu einer Grosstadt mit 120.000 Einwohnern am Jahresbeginn 1965 heran. Sie ist heute die viertgrösste Stadt des Landes, die vierte Grossstadt überhaupt, denn alle übrigen Städte Israels haben weniger als 100.000 Einwohner.

Ramat Gan ist es im wesentlichen gelungen, ihren Charakter als schöne Stadt zu wahren. Man findet kaum Elendsviertel; nur wenige Stadtteile machen einen verwahrlosten Eindruck. Es ist im grossen und ganzen gelungen, die neuen Bewohner in das Gesamtbild einzuordnen. Und in dieser aussergewöhnlichen Vergrösserung der Stadt liegt ein nicht zu unterschätzender Faktor für alle anderen Entwicklungen, welche sie durchmachte.

STADION UND NATIONALPARK

Als Ramat Gan es unternahm, ein grosses Stadion zu errichten, sprachen viele von dem „Grössenwahn" der Stadtväter. Es hat sich erwiesen, dass dieses Stadion nicht nur notwendig war, sondern mehr als das. Heute wird es entscheidend ausgebaut werden, um den Erfordernissen der Zeit zu genügen. Zu den bisher vorhandenen, ausgebauten 16.000 Sitzen, die das Stadion aufweist, werden im Laufe der nächsten Jahre 35.000 Sitze zugefügt werden, und damit wird es zu einem Stadion von internationalem Ausmass werden. Ueberhaupt ist diese Stadt ein Zentrum internationalen und nationalen Sportes, wie kaum ein anderer Ort in Israel. Hierzu gehört nicht zuletzt auch das Kfar Hamakkabia, das zweckentsprechend und schön aufgebaut wurde und heute eine Zentrale des Sportes darstellt.

Nicht zu übersehen aber ist eine der bedeutsamsten Leistungen der Stadtverwaltung. Der Nationalpark Ramat Gan ist ein mehr als aussergewöhnlicher Faktor für die Bewohner des gesamten Bezirkes vor Gross-Tel Aviv. Nirgends sonst in Israel gibt es einen Park von derartigen Ausmassen und solcher landschaftlicher Schönheit. Die Anlagen, die sehr gut geplant wurden, werden auch dementsprechend gepflegt und bieten Zehntausenden von Menschen Erholung und Entspannung. Hier ist ein Werk gelungen, und hier wird auch ein Werk erhalten. Dieser Nationalpark würde jeder Stadt der Welt zur Ehre gereichen.

WEITERE ENTWICKLUNG

Das Budget Ramat Gans erreicht in diesem Jahr die Summe von 42,5 Millionn IL. Davon werden 16,5 Millionen für Entwicklungs - Projekte ausgegeben werden. Die Stadtverwaltung plant nunmehr die Pflasterung vieler Strassen, die bisher noch Sandwege sind und auch zahlreiche Bürgersteige sollen gebaut werden, da das Fehlen des Trottoirs noch in vielen Teilen der Stadt für den Bürger eine peinliche Unannehmlichkeit darstellt. Auch die Beleuchtungsverhältnisse, die in vielen Stadtteilen bereits entscheidend verbessert worden sind, sollen im restlichen Stadtgebiet auf einen vernünftigen Stand gebracht werden.

Ramat Gan wird auch dafür Sorge tragen, neue Schulgebäude zu errichten und die bestehenden Gebäude auszubauen. Das Altersheim „Shalva" soll erheblich erweitert werden, ebenso wie das städtische Museum und die Bibliothek im Bet Emanuel. Die Geburtenabteilung des Tel Haschomer - Hospitals wird auch ausgebaut werden.

Seiner Tradition gemäss bietet Ramat Gan der Privatinitiative immer wieder an, ihre „Heimat" in der Gartenstadt zu finden. So entsteht bereits zur Zeit das Hochhaus der Diamantenbörse in Ramat Gan, und andere Institutionen der Privatwirtschaft werden diesem Beispiel folgen. Bei all den Mängeln, denen der Bürger nicht selten in der Administration dieser Stadt begegnet und die abzustellen Hauptanliegen der Verwaltung sein sollte, muss als Bilanz festgestellt werden, dass die viertgrösste Stadt Israels auf ihren Platz unter den Städten des Landes und die Art, wie sie ihn einnimmt unbedingt stolz sein darf.

Stoerende Synagogen

London. — Aaron Vergelis, der Herausgeber der einzigen in Sowjetrussland erscheinenden jüdischen Zeitung „Sowjetisch Heimland", äusserte in einer Pressekonferenz in Moskau, dass der soziale Fortschritt in Russland grösser wäre, wenn man alle Synagogen schliessen würde. Dies wurde aus Moskau gemeldet. Vergelis behauptete, dass keine Synagoge geschlossen wurde, wo sie nötig sei, doch „wenn man eine Synagoge schliesst, so kann dies unserer Meinung nach nur zum Fortschritt unserer sozialistischen Ideen für das Volk beitragen". (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

HEFTIGE KAEMPFE sind nach einigen Tagen der Waffenruhe in Vietnam im Gange. —

FRANKREICH bewahrte bei den Verhandlungen des Europäischen Gemeinsamen Marktes in Luxemburg eine ablehnende Haltung. —

DEMONSTRATIONEN gegen Hunger wurden wegen der Lebensmittelbeschränkungen in Indien durchgeführt, die angeblich von den Kommunisten verursacht worden seien. —

ILJA EHRENBURG, sowjetischer Journalist und Schriftsteller von Weltruf, der Stalin und Krutschew überlebte, wurde an seinem 75. Geburtstag allgemein geehrt. —

ALDO MORO führte zur Bildung seines neuen Kabinetts ausgedehnte Verhandlungen mit verschiedenen Parteien. —

PAKISTAN und Indien haben ihre Truppen von der Grenze zurückgezogen, die jetzt in einer Distanz von 1.000 Yards (914 m) hinter der Grenze stationiert sind. —

EIN JAHR ist seit dem Tode Churchills vergangen. —

OBERST CAAMAÑO drohte mit seiner Rückkehr in die Dominikanische Republik, falls die Rechtsradikalen sich nicht zurückziehen. —

ROTCHINESISCHE Militärs sollen in politischen Fragen nicht mit der Regierung in Peking übereinstimmen. Weitere Einzelheiten wurden bisher nicht bekannt gegeben. —

OBERST BADREDDIN Ali Mustafa (50 Jahre alt) wurde vor seinem Haus in Bagdad offensichtlich aus politischen Gründen ermordet. —

PETER VAN DER BYL, rhodesischer Informationsminister, drohte mit „verbrannter Erde", falls das Land von aussen angegriffen werden sollte. —

BEACHTLICHE Erfolge konnte die britische Labour-Party des Premiers Harold Wilson davontragen und dadurch ihre parlamentarische Mehrheit sichern. —

BEN BELLA sollte, wie verlautet, von ägyptischen Kommandos entführt werden. —

HAROLD HOLT, Jahrgang 08, Anwalt, seit Jahren Nationaldeputierter ist der neue Ministerpräsident Australiens. —

MAROKKO und Frankreich haben gegenseitig die Botschafter abberufen, ohne bisher die Beziehungen abzubrechen, was offensichtlich vermieden werden soll.

Musik in Buenos Aires

SOMMERSAISON DES TEATRO COLON: „L'ELISIR D'AMORE" VON DONIZETTI

Die entzückende italienische Belcanto - Oper „Der Liebestrank" erblickte vor 144 Jahren das mailänder Rampenlicht und ist seither auf allen Opernbühnen der Welt ein gerngesehener Gast. Die reizvollen, einschmeichelnden Melodien sind Gemeingut in der Musikwelt geworden, und überall bedeutet für jeden lyrischen Tenor „una furtiva lagrima" einen unwiderstehlichen Applausprovocateur.

Da wir nun endgültig auf die Freiluftbühne im „Parque Centenario" verzichten werden müssen, die in heissen Sommernächten, zuweilen mit Mondschein (und Mosquitos) einen beliebten Anziehungspunkt für alt und jung bedeutete ist der luftgekühlte Saal „Martin Coronado" des Teatro Gral. San Martin in die Bresche gesprungen; vor wenigen Tagen wurde Ballett und Konzert geboten, und Gaetano Donizetti gab nun das Operndebut ab. Vicente La Ferla leitete mit Umsicht das ordentlich spielende Colón-Orchester und garantierte einen reibungslosen Ablauf zwischen Graben und Brettern. Juan José Brenta hatte einige ganz gute Regieeinfälle. Die Ausstattung war recht provinziell und ein-„fältig", die Falten im Kuppelhorizont dürften in einem der modernsten Bühnenhäuser der Welt nicht erscheinen.

Nilda Hofman sang mit makelloser Koloratur, zuweilen ein wenig schrill, die „Adina", Renato Sassola mit einschmeichelndem, gepflegtem Tenor den „Nemorino".

Erfreuliche Neuerscheinung: Der Bariton Bruno Tomeselli, der gelöst und sehr musikalisch den „Belcore" verkörperte. Eine Hierarchieleistung von Angel Mattiello: der Quacksalber „Dulcamara". Bescheiden Aida Fileni als „Gianetta".

Die Solisten wurden eifrig applaudiert, nicht jedoch leider Tulllio Bonis prachtvoll singender, verkleinerter Colón-Chor, nach dessen wundervollen Leistungen die Hände des Publikums offenbar infolge exzessiver Kühle anzufrieren schienen...

Curt B. M. Weisstein

Portraet der Woche

LEVI ESHKOL, Israels Ministerpräsident, treibt eine Politik der konstruktiven Sicherung der Wirtschaft und ist um eine Verständigung zwischen den Völkern bemüht.

Jubilaeum der schweizer Juden

Genf. — Am 14. Januar waren hundert Jahre seit der Emanzipation der Juden in der Schweiz vergangen. An diesem Tage im Jahre 1866 stimmte das schweizer Volk mit 170.000 gegen 150.000 Stimmen für die Annahme der Aenderung der helvetischen Verfassung und schaffte die Bestimmung ab, dass die Bürger des Landes dem christlichen Glauben angehören müssten. Diese Aenderung verlieh den Juden zwar nur individuelle Rechte, und das Recht, als religiöse Gemeinschaft zu existieren sowie die Kultusfreiheit für die nichtchristlichen Gemeinden sollten erst im Jahre 1874 durch die neue schweizer Verfassung anerkannt werden. Allerdings stellte das im Jahre 1893 erlassene Verbot des Schächtens dann wieder eine rückschrittliche Massnahme dar.

Die schweizer Föderation jüdischer Gemeinden wird ihre im Mai in Zürich angekündigte Jahrestagung der Jahrhundertfeier der jüdischen Emanzipation widmen. (ITA)

DIE AMIA und unsere Institutionen

C. W.: — Je näher der Termin für die AMIA-Wahlen heranrückt, desto mehr sollten sich alle Menschen unseres Sprach- und Kulturkreises mit den Aufgaben und Zielen der Grossgemeinde beschäftigen, und dies gilt vor allem für die erhebliche Zahl der Mitglieder unserer Gemeinden und Organisationen. Sie, die Opfer für die eigenen Institutionen zu bringen gewohnt sind und die Schwierigkeiten und Probleme kennen, die eine jede von ihnen zu bewältigen hat, wissen aber auch, dass allein die baulichen Projekte, die durchzuführen waren und sind, insbesondere für die Jugendarbeit, ohne die immer bereite Unterstützung durch die Leitung der grossen Kehilla sehr oft ausweglos geblieben wären. Gewiss, zuweilen musste um Forderungen gerungen werden, doch stets fand man Verständnis und guten Willen, auch, wenn nicht alle Hoffnungen erfüllbar waren. Denken wir auch zuweilen daran, dass der jüdische Unterricht, den unsere Gemeinden erteilen, eine sehr beachtliche Förderung durch die AMIA erfährt? Geben wir uns Rechnung darüber dass an diese umfassende Gesamtorganisation Ansprüche herangetragen werden die ins Gigantische wachsen und in wirtschaftlich unsicheren Zeiten nur unter äussersten Anstrengungen zu bewältigen sind?

In langen, ehrlichen, Bemühungen sind diese Erwartungen und Wünsche von unseren Repräsentanten in den zentralen Stellen durchgesetzt worden. Man versteht uns mitteleuropäische Juden heute besser als früher und man erkennt unsere Leistungen an. Aber wir sollten endlich von alten, vor 15—20 Jahren oft berechtigten, Vorurteilen loskommen und diese sich gewaltig entwickelnde Gemeinde nicht mit den so anders gearteten und aufgebauten unserer Wohnländer immer vergleichen wollen. Die Gegebenheiten und die historische Entwicklung war hier eine völlig andere. Und doch ist es eine Gemeinde, weil sie fast alle Aufgaben jüdischen Lebens einschliesst, keine Institution, an die man nur denken müsse, wenn das Unausbleibliche einmal an jeden Sterblichen herantritt. Dann tut die AMIA alles, was getan werden muss. Doch ist sie in erster Linie für die Lebenden, für die jüdische Zukunft in diesem Lande vorhanden, die sie mit jedem Tage glücklicher machen möchte, für den einzelnen Juden wie für die jüdische Gesamtheit. Deshalb informiere man sich über die weitverzweigten Aktivitäten dieses Organismus, den wir Juden aus Zentraleuropa benötigen wie unsere eigenen Organisationen, und der uns in seinen Reihen wünscht mit unserer Art, wie wir sind. Die AMIA kontrolliert nicht unser jüdisches Leben und unsere Einstellung zur jüdischen Sache, aber sie verlangt und darf beanspruchen, ernst genommen zu werden. Ein eindeutiges Bekenntnis zum jüdischen Volke zur jüdischen Kultur und zum Lande der jüdischen Zukunft, Israel, eint alle Mitglieder der AMIA, auch wenn die Mehrheit parteipolitisch ausgerichtet ist. Jüdischkeit, im grossen gesehen steht über allem wird von der Leitung der AMIA uns vorgelebt. Dies sollten wir uns vor Augen halten.

Die Einheitskampagne teilt mit:

S. E. DER BOTSCHAFTER ISRAELS

in Argentinien Don Moshe Alon hat liebenswürdigerweise in Aussicht gestellt, bei der feierlichen Proklamierung der Aktion Jai des zentraleuropäischen Comités das Wort zu ergreifen und sich damit zum ersten Mal mit unserer Kollektivität in Verbindung zu setzen. Wie bereits mitgeteilt, findet diese Grossveranstaltung am Montagg, den 28. März, um 21 Uhr im Salon der ACIBA statt. Der Chor der Nueva Comunidad Israelita hat seine Mitwirkung zugesagt.

UNSER COMITE

trifft bereits alle Vorbereitungen, um die Aktion Jai auch in unserem Sektor zu einem grossen Erfolg werden zu lassen. 18 Jahre Israel — 18 Jahre Einheitskampagne bedeuten Leben; Jai! Denkt daran schon heute und unterstützt unsere Arbeit!

18 JAHRE ISRAEL

bedeuten auch 18 Jahre Einheitskampagne in Argentinien und aus diesem Anlass wurde das Jahr 1966 zum Jahre Jai proklamiert. 18 Jahre bedeuten Leben; Jai! 18 Jahre Israel — 18 Jahre Einheitskampagne bedeuten eine Verpflichtung, der sich kein Jude entziehen darf. 18 Jahre Israel — 18 Jahre Einheitskampagne bedeuten aber auch eine Mahnung besonders an die „zweite Generation", nicht nur zu würdigen Beisteuerern zum Keren Hajessod zu werden, sondern auch zu tätigen Mitarbeitern dieses grossen Werkes des Judentums der ganzen Welt. Schon immer war der

KEREN HAJESSOD

das Finanzinstrument der Jewish Agency, in der seit Jahrzehnten Juden aller politischen und religiösen Richtungen zusammenarbeiten und durch diese gemeinsame Arbeit die Grundlagen des heutigen Staates Israel gelegt haben. Das sollten endlich auch die Menschen verstehen, die aus Hartherzigkeit oder anderen „Gründen" ihre Beisteuerung bisher abgelehnt haben. Das

JAHR JAI

muss beweisen, dass die Juden aus Zentraleuropa und ihre Kinder, die die ersten Opfer der Barbarei gewesen sind, verstanden haben, dass ein starkes Israel ein Garant ihrer eigenen Sicherheit wo sie auch immer leben mögen, bedeutet und dass eine würdige Beisteuerung und keine „Spenden" unseren Dank für das von der Welt bewunderte Aufbauwerk Israel zum Ausdruck bringen muss

Comité Centroeuropeo de la Campaña Unida
Sarmiento 2276, III.
T. E.: 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 15.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T.E. 83 - 2613
Buenos Aires

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE FEBRERO DE 1966 Nº 2154

Mit offizieller Genehmigung

von B. B. SAMUEL

Die nordamerikanische Zeitung „Christian Science Monitor" meldet, die Vereinigte Arabische Republik (Aegypten) habe bereits bei drei Gelegenheiten versucht, den abgesetzten Präsidenten Algiers, Ahmed Ben Bella, zu befreien. Das kann nicht weiter verwundern, zumal Abdel Nasser davon träumt, auch hierbei dem Vorbild Hitlers nachzueifern, der seinerzeit seinen Freund Benito Mussolini durch den SS-Führer und heutigen Waffenhändler Skorzeny aus der italienischen Gefangenschaft holen liess. Natürlich gibt es hierfür auch politische Motive, denn Ben Bella in der Reserve wäre ein Trumpf in den leer gewordenen ägyptischen Händen.

Ganz einfach ist diese Aktion offensichtlich nicht denn die drei Versuche sind fehlgeschlagen. Dass es in Algier auch noch manche Anhänger Ben Bellas geben mag, dürfte sicher sein, sodass die Agenten Nassers stets mit Helfershelfern rechnen können. Aber der Christian Science Monitor meint, es habe im faschistischen Italien und nazistischen Deutschland mehr Verräter als in Algier gegeben. Einmal soll sich Ben Bella geweigert haben, sein Land zu verlassen, weil er offensichtlich kein übermässig grosses Vertrauen zu seinen „Befreiern" gehabt habe, die beiden anderen Male hätte man ihn garnicht erst gefunden. Sehr wahrscheinlich hat ihn der algerische Geheimdienst in Sicherheit gebracht, der ohnehin den Aufenthalt des gefangenen Expräsidenten ständig wechseln soll.

Mit diesen Nachrichten ist Algier wieder einmal in das Blickfeld sensationeller Nachrichten geraten, nachdem es seine jetzigen Machthaber verstanden hatten, durch einen ruhigeren Kurs der Normalisierung zur Stabilisierung des Landes beizutragen. Selbst der Besuch des neuen Präsidenten, Oberst Boumedienne, in Moskau wurde mit relativ geringem Aufwand an Propaganda registriert.

Dass es sich bei solchen Versuchen, politische Gegner festzunehmen oder in Not geratene Verbündet aus der Gefahrenzone zu holen, um offizielle Unternehmungen handelt, die seit langem von den Aegyptern praktiziert werden, ist bekannt Aufsehen erregte vor wenigen Jahren die Jagd ägyptischer Flugzeuge über syrischem Gebiet auf die Maschine des transjordanischen Königs, als dieser mit Nasser auf äusserst gespanntem Fuss lebte. Dieses Attentat schlug fehl. Da derartige Interventionen im Mittleren Osten an der Tagesordnung sind, vergass man bald wieder diesen Vorfall.

Uebrigens machte König Hussein erst jetzt wieder von sich reden. Gemeinsam mit dem sauditischen König Feisal, der gerade in Transjordanien zu einem Staatsbesuch weilt, besuchte er Jerusalem, den alten Teil der Stadt, der sich seit den Befreiungskämpfen Israels in arabischer Hand befindet. Vorher hatten die Könige, wie die United Presse meldete, das Versprechen abgegeben, die Einigkeit zwischen den arabischen Nationen zu suchen und der „zionistischen Aggression" ein Ende zu bereiten.

Der Transjordanier Hussein hat, wie es heisst, eine Rede gehalten, dass Feisals Besuch, der sich über sieben Tage erstreckte, ein Beweis der tiefen arabischen Solidarität und ihres Vorhabens sei, den Kampf um die Befreiung Palästinas, wie sie sich ausdrücken, durch die arabischen Gipfelkonferenzen fortzusetzen. Israel sei eine Bedrohung für die ganze arabische Welt.

Sicherlich enthielt diese Rede nichts Neues. Dennoch ist sie bemerkenswert, weil sie unter besonderen Verhältnissen gehalten wurde und deutlich auf die Tendenzen zur Verlagerung der Machtverhältnisse innerhalb des arabischen Lagers hinweist. Dass die verschiedenen arabischen Länder stets auf ihren gemeinsamen Kampf gegen Israel zurückkommen, wenn sie ihre Gemeinsamkeit oder Einigkeit zu unterstreichen für richtig halten, ist bekannt. Bisher war es aber das unzweifelhafte Privileg Nassers, Reden dieses Stils zu halten, der sich Jahr um Jahr bemühte, die Initiative auf diesem Gebiet keinem anderen zu überlassen. Jetzt sprechen die Könige hiervon, die sich in einem offenen Gegensatz zu Aegypten befinden.

Dass die arabische Einigkeit bisher immer eine Fiktion gewesen ist, beweisen die Tatsachen. Im Augenblick befindet sich Aegypten aus vielen Gründen in erheblichen Schwierigkeiten. Nasser hat sogar vor längerer Zeit seinen wütenden Kampf gegen das Negew-Bewässerungs-Projekt Israels aufgeben oder vertagen müssen, sodass seine Drohung unausgeführt blieb. Krieg gegen Israel zu beginnen, falls die Wasserleitung in die Wüste des Negew in Betrieb gesetzt werden sollte.

Zweifellos ist die Bedrohung Transjordaniens durch Aegypten geringer geworden, sodass Hussein sich weiter vorwagen kann. Aber Saudi Arabien steht in einem offenen Konflikt zu Aegypten, da Nassers Krieg gegen die Monarchisten im Yemen wieder aufgenommen werden soll. Man dürfte deswegen nicht fehlgehen, wenn man die neuerlichen Drohungen, die einmal von Hussein ausgestossen worden sind, als eine Ablenkung von der aller Welt sichtbaren, arabischen Uneinigkeit wertet.

Dass Israel trotzdem auf der Wacht sein muss, haben seine führenden Männer, vor allem Ministerpräsident Eshkol, in letzter Zeit erneut zum Ausdruck gebracht.

Untersuchung wird gefordert

Washington. — Das Justizministerium der Vereinigten Staaten kündigte an, dass eine Untersuchung über die angeblich heimlich bei den Arbeiten zur Herstellung militärischer Projektile in Aegypten beschäftigten nordamerikanischen Wissenschaftler angeordnet worden ist und diese Personen bestraft werden sollen, falls eine Verletzung der Bundesgesetze vorliegt.

Walter Yeagley, Stellvertretender Staatsanwalt und Chef der Abteilung für interne Sicherheit, teilte dem republikanischen Deputierten für New York, Seymour Halpern, in einem Schreiben mit, dass das Justizministerium einzugreifen beschlossen habe, nachdem Halpern diese Stelle auf die Gefahr „einer möglichen Enthüllung militärischer Geheimnisse" aufmerksam gemacht hatte.

Yeagley schreibt in seiner Antwort an Halpern: „Wenn unsere Untersuchung irgendeine Verletzung der Bundesgesetze erbringt, so dürfen Sie sicher sein, dass sofortige und wirksame Massnahmen getroffen werden, um die Verantwortlichen zu bestrafen", und fügt hinzu: „Ihr Eifer, diesen Fall zur Kenntnis des Generalstaatsanwalts gelangen zu lassen, ist höchst schätzenswert." (ITA)

Für Koexistenz mit den Arabern

Tel Aviv. — „Die israelische Beunruhigung über den Rüstungswettlauf im Mittelosten ist kein Zeichen von Schwäche, denn wenn sich die arabischen Länder bewaffnen, so verschränkt Israel nicht die Arme", erklärte Israels Aussenminister Abba Eban.

Der Minister, der in Tel Aviv vor seiner Abreise auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett der Auslandskorrespondenten gesprochen hatte, betonte, dass sein Land den Wunsch hege, die militärischen Ausgaben für produktive Unternehmen verwenden zu können. Er fügte hinzu, dass er auf seinen Besuchen in Paris, London und Washington zu prüfen gedenke, „was die Westmächte für die friedliche Koexistenz im Mittelosten tun könnten".

Eban vertrat die Auffassung, dass der Mittelosten sich zu „einer Völkerfamilie entwickeln wird, in der Israel seinen Platz hat". Er widersprach den Informationen, die wissen wollen, dass Nordamerika Israel zu zwingen versucht, von seinen Atomplänen abzulassen.

Der Aussenminister versicherte auch, dass die Deutsche Bundesrepublik keine Bedingungen für die Aufnahme der Verhandlungen über eine ökonomische Zusammenarbeit gestellt hat. Ferner gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die Wahl Indira Gandhis zum Ministerpräsidenten Indiens die Normalisierung der Beziehungen Israels zu diesem Lande erleichtern werde.

Ausdrücklich hob Eban hervor, dass Israel den Rüstungswettlauf im Mittelosten nicht gutheisst, ihn jedoch nicht aufgeben könne, bevor es nicht sicher sei, dass seine Gegner nicht im Vorsprung sind. Seiner Ansicht nach, fügte er hinzu, wäre es angeraten, die Grundlagen des Abkommens von Taschkent auf die zwischen Israel und den arabischen Staaten herrschende Lage anzuwenden. (ITA)

Interessante Statistik

London. — Das soeben erschienene sowjetische Statistische Jahrbuch für 1965 verzeichnet die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiter in Russland für das Jahr 1964 mit 612.000 Russen, 65.000 Ukrainern und 51.000 Juden. Somit stehen die Juden hier an dritter Stelle. Aus den für die Studenten veröffentlichten Zifferr geht hervor, dass die Juden nach den Russen, Ukainern und Weissrussen mit 82.000 die vierte Stelle einnehmen. (ITA)

Ein neuer Vorschlag Bourguibas

New Delhi. — Aus politischen Quellen verlautete dass Präsident Habib Bourguiba von Tunesien sich hier über die Möglichkeiten zur Abhaltung einer arabisch-israelischen Konferenz informiert hat, die auf ähnlichen Richtlinien basieren sollte wie sie dem Abkommen von Taschkent über die Feuereinstellung zwischen Indien und Pakistan zugrunde liegen.

Die Berichte gründen sich auf eine Unterredung zwischen dem persönlichen Repräsentanten Bourguibas, Mongi Slim, mit der neuen Ministerpräsidentin Indira Gandhi und anderen indischen Funktionären einschliesslich des Aussenministers. Man vermutet, dass Slim den indischen Politikern ausser seinen Glückwünschen zu dem Abkommen von Taschkent einen solchen Vorschlag präsentiert hat.

Bourguibas Abgesandter besuchte Pakistan und reiste dann in der gleichen Mission nach Iran. (ITA)

NS-Parolen in Berlin

von SEM FRANKENSTEIN

Selbst aus Berlin, der ehemaligen Hauptstadt des Dritten Reiches, in der die Nazis eigentlich niemals sich in der Form wie anderwärts haben durchsetzen können, werden antisemitische Aktionen gemeldet. NS-Parolen und die Worte „Ihr fangt uns nie" schmieren unbekannte Täter an Hauswände in Berlin Charlottenburg. Nachdem Polizeibeamte die Parolen weggewischt hatten, stellten sie wenige Stunden später fest, dass an denselben Stellen die Schmierereien erneut angebracht worden waren. Auch in einem Haus im Bezirk Wedding malten unbekannte Täter mehrere Hakenkreuze an Flurwände und Wohnungstüren. Im Bezirk Tiergarten schmierten Unbekannte mit blauer Oelkreide zwei grosse Hakenkreuze in einen Hausflur. In Steglitz übergaben Zeugen der Polizei ein 12jähriges Mädchen, das auf dem Heimweg von der Schule zwei Hakenkreuze an die Türen einer Kirche gemalt hatte. Die Polizei übergab das Kind seiner Mutter. An die Wohnungstür einer Frau in Wilmersdorf schmierten unbekannte Täter mit schwarzer Oelfarbe Hakenkreuze und mit roter Farbe das Wort „Jude". Bereits zwei Tage vorher war die Tür der Frau mit Asche beschmutzt worden. Sie hatte ausserdem einen Zettel gefunden, auf dem stand, „Jude, hau ab nach Israel".

Die Geschäftsführung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin erhielt eine anonyme telefonische Drohung. Ein Unbekannter kündigte an, das Gemeindehaus werde in der Nacht in Brand gesetzt. Die Polizei traf daraufhin Bewachungsmassnahmen. Es gab keine besonderen Vorkommnisse. Die Zwischenfälle wurden vom Berliner Senat vor dem Abgeordnetenhaus verurteilt. Bürgermeister Albertz, der als Innensenator eine Grosse Anfrage beantwortete, kündigte an, dass der Senat alles tun werde, um die Täter zu ermitteln.

Es heisst also abzuwarten, bis man die spielenden Kinder gefunden zu haben meldet. Inzwischen werden merkwürdige Vorgänge aus der Münchner Staatsoper bekannt, die auch festgehalten werden sollen. „Im Haus der bayerischen Staatsoper in München, in dem Künstler der verschiedensten Nationalitäten, Rassen und Religionszugehörigkeit tätig sind, hat es bisher nicht die geringsten antisemitischen Aesserungen oder Handlungen gegeben." Mit dieser Feststellung ist die Intendanz des Münchener Nationaltheaters Darstellungen entgegengetreten, die von einer antisemitischen Aktion gegen den 57jährigen Ballettdirekter Heinz Rosen sprachen. Rosen, der nach einem Nervenzusammenbruch erkrankt ist, soll bei anonymen Anrufen als „Saujude" beschimpft worden sein. Auf seinem Schreibtisch hätten Unbekannte ein Handtuch mit eingestickten Hakenkreuzen ausgebreitet. Die Intendanz der Staatsoper betonte: „Ballettdirektor Rosen erklärte, er habe auf seinem Schreibtisch ein Handtuch mit dem sogenannten NS-Hoheitsadler vorgefunden. Die Intendanz verurteilt diesen Vorfall, falls es sich um eine absichtliche Demonstration handelte, auf das schärfste und hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Das Ballett der Staatsoper, als die engere Mitarbeiterschaft von Rosen, hat sich in einer Resolution ebenfalls hiervon distanziert."

Armer Ballettmeister. Welcher Jude hat es eigentlich nötig, in Deutschland zu leben, dem Land, aus dem er vor wenigen Jahrzehnten verjagt worden ist. Besser das harte Brot der Emigration zu essen als in jenem Land Wohltage zu erleben. Charakter ist allerdings nicht jedermanns Sache... Aber das sei nur nebenbei bemerkt. —

Frankreich, Freund Israels

Paris. — „Die Leute haben Leon Blum vorgeworfen, dass er das republikanische Spanien nicht gerettet hat. Mir fiel die Aufgabe zu, Israel zu retten, und ich habe es getan". Dies war die Antwort des ehemaligen französischen Premierministers Guy Mollet, Sekretär der Sozialistischen Partei, die er einer Anzahl von Journalisten in einem Interview erteilte, welches von der französischen Television übertragen wurde. Der bekannte französische Schriftsteller Jean Clau fragte Mollet: „Würden Sie heute wieder dasselbe tun, was Sie als Ministerpräsident in Algerien und in der Suezkrise getan haben?" Ohne zu zögern entgegnete Mollet: „Ich würde es wieder tun. Ich bedauere keine meiner politischen Massnahmen in diesen Fällen. Ich bedaure nur die Art, in der das algerische Problem nach meinem Austritt aus der Regierung gelöst worden ist."

Mollet hob hervor, dass drei Gründe die Suezkampagne rechtfertigen, erstens die Verletzung des internationalen Gesetzes durch Nasser, zweitens Nassers Einmischung in algerische Angelegenheiten und drittens die Frage des Ueberlebens Israels. Er fügte hinzu: „Ich kann offen sagen, dass meine Freunde und ich stets an einem gewisen ‚anti-München-Komplex' gelitten haben. Wenn die Westmächte im Jahre 1938 für die Tschechoslowakei das getan hätten, was wir 1956 für Israel getan haben, so hätte die ganze Weltgeschichte anders ausgesehen."

Die mutigen Erklärungen Mollets übten nicht nur auf die Pressevertreter sondern auch auf das TV-Publikum starken Eindruck aus. Alle französischen Blätter brachten lange Auszüge aus Mollets Erklärungen und waren sich einig, dass seine Antworten in diesem Interview höchst bemerkenswert gewesen waren. Die Journalisten hatten Mollet mit heiklen Fragen bedrängt und ihn nicht nur über Algerien und Suez sondern auch über aktuelle Probleme Frankreichs befragt. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 868.707